Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1912

64 (15.3.1912) Erstes Blatt

Visual Library

Nr. 64. Karlsruhe, Freitag, den 15. März 1912. 32. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481. Sprechstunde nur von ½12—½1 Uhr. Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128. Postscheck-Konto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

In Blut ersticken.

Es ist den Christlichen und ihren Drahtziehern im Zentrum nicht gelungen, den Streik im Ruhrrevier durch Verrat zu brechen. Nun soll er in Blut erstickt werden. Darauf und auf nichts anderes läuft die wahnsinnige Hetze gegen die streikenden Bergleute hinaus, die sich vollzieht unter der Parole: Schutz der Arbeitswilligen!

Der Unterstaatssekretär Holz hat am Dienstag im Herrenhause die platte Selbstverständlichkeit ausgesprochen, daß die Behörden nicht umstande seien, jeden Angriff auf einen Arbeitswilligen zu hindern. Sonst müßte ja jedem Streikbrecher eine Wache mitgegeben werden, die ihn auf jedem Wege begleitet und ihn selbst im Schlafe noch bewacht. Die Christen und ihre Bundesgenossen, die konservativen Scharfmacher, toben gegen den Unterstaatssekretär, sie verlangen, daß die Regierung die Garantie dafür übernimmt, daß keinem Streikbrecher ein Haar gekrümmt wird. Ja, aber wie soll sie das machen?

Wirklicher Arbeitswilligenschutz läßt sich am besten durchführen durch ein Hand in Handarbeiten der Streikleitung mit den Behörden. Niemand hat ein stärkeres Interesse daran, die Ruhe im Streikrevier aufrecht zu erhalten und alle Exzesse zu vermeiden als die Arbeiterorganisationen. Auch sie können natürlich keine Gewähr dafür übernehmen, daß es zu keiner Rauferei kommt, zumal die Angriffslust der Arbeitswilligen zumeist viel größer ist als die der Streikenden. Aber wenn irgend jemand imstande ist, die Gefahr auf ein Minimum zu reduzieren, dann sind es die Organisationen, und daß sie ihr mögliches dazu tun, wird ihnen niemand bestreiten können.

Was würden aber die schwarzblauen Hetzer erst anstellen, wenn die Regierung diesen einzig gangbaren, wirklich zum Ziele führenden Weg beschreiten und sich mit den Organisationen zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung in Verbindung setzen wollte? Sie verlangen im Gegenteil von den Behörden, daß sie die Streikenden als eine feindliche Macht betrachten und sie entsprechend behandeln. Leider haben sie mit diesem Treiben schon Erfolg gehabt. **Ein Toter und zahlreiche Verwundete geben davon traurige Kunde!**

Der junge Mathea in Herne ist erschossen worden, als er nach dem Keller ging, um Kohlen zu holen. Da hörte er Lärm auf der Straße und als er hinaussah, traf ihn die Kugel. Wie es zu diesem schrecklichen Vorfall gekommen ist, ist noch unaufgeklärt. Aber Augenzeugen bezeichnen die der Polizei gefällige Zeitungsmeldung, von Arbeitern seien Schüsse auf die Gendarmerie abgegeben worden, als erlogen.

Wundern wird sich aber über diesen Fall und ähnliche, die ihm vielleicht noch folgen können, niemand, der als Augenzeuge miterlebt hat, wie die behördlichen Organe im Streikgebiet vorgehen. Man stelle sich vor, daß die Zechen allesamt inmitten von Ansiedlungen liegen, die von feiernden Arbeitern bewohnt sind. Daß diese Arbeiter mit Frau und Kindern vor ihren Haustüren stehen, daß sich Gruppen zusammenfinden, um die Lage des Streiks zu besprechen, ist nur natürlich. Und ebenso natürlich ist, daß das Leben in den Straßen stärker wird, wenn die Dampfpfeife den Schichtwechsel verkündet: man ist selbstverständlich lebhaft interessiert, zu sehen, wie groß der in der Grube verbliebene Rest von Arbeitswilligen ist, hat vielleicht auch die Absicht, den oder jenen Bekannten, der aus der Grube kommt, anzusprechen, um ihm ins Gewissen zu reden. So entwickelt sich in den Straßen der Kolonien zur Zeit des Schichtwechsels ein richtiger Sonntagsbummel und nichts würde auf kriegerische Absicht schließen lassen, leuchteten nicht von allen Straßenecken die Helme der Gendarmen.

Eine halbe Stunde vor dem Schichtwechsel kommt in die Reihen der Ordnungswächter Bewegung. Man beginnt zu „räumen". Wer in der Richtung zur Zeche geht, wird in militärischem Kommandoton aufgefordert, umzukehren, wer sich nicht beeilt, dem werden „Beine gemacht". Schon beginnen auch die Pferde zu laufen, man jagt die ruhigen Spaziergänger in Seitenstraßen, in die Häuser oder hinaus auf die Felder über Stock und Stein. **Es ist erstaunlich und bewunderungswürdig, mit welcher Geduld und Ruhe die Bevölkerung im allgemeinen diese Art der Behandlung verträgt.** Bedenkt man aber, daß sich dieses Schauspiel jetzt täglich um 4 Uhr nachmittags an vielen Hunderten von Zechen wiederholt, dann begreift man, daß Reibereien und sogenannte „Zusammenstöße" nicht ausbleiben können.

Die Absicht der Behörden ist klar. Gewiß wollen sie nicht absichtlich provozieren, gehen sie nicht darauf aus, Blutbäder anzurichten. Aber sie stehen unter dem Druck der Zechenherren und der nach Schutz schreienden „Christen", die schon in der bloßen Anwesenheit streikender Arbeiter in ihren Kolonien und Wohnstätten eine Bedrohung der Arbeitswilligen erblicken. Die häufigsten Klagen der Zechenherren gehen dahin, daß ihre Arbeitswilligen auf dem Heimweg gezwungen seien, förmlich „Spießruten" zu laufen. Dieses „Spießrutenlaufen" besteht darin, daß die Streikenden mit gekreuzten Armen oder die Hände in den Hosentaschen vor ihren Wohnhäusern stehen und die Streikbrecher schweigend an sich vorüberziehen lassen. Daß die moralische Wirkung eines solchen „Spießrutenlaufens" auf die Arbeitswilligen überaus stark ist und sie dazu bewegen kann, sich den Streikenden anzuschließen, soll ohne weiteres zugegeben werden. Aber liegt darin für die Behörden ein Grund zum Eingreifen? Die Behörden sollten sich daran erinnern, daß sie nicht dazu da sind, den Streik gewaltsam brechen zu helfen, sondern daß es ihre Aufgabe ist, Gesetzwidrigkeiten zu verhüten und vor allem selber keine Gesetzwidrigkeiten zu begehen.

Es gibt keinen gesetzlichen Grund, auf friedliche Spaziergänger mit Drohungen einzudringen oder — wie das am Mittwoch in Erle bei Bur geschehen — Leute, die ruhig zu ihrer Streikversammlung gehen, anzugreifen und mit Säbeln auf sie loszuschlagen. In Wattenscheid hat eine Versammlung von Eltern beschlossen, ihre Kinder nicht mehr zur Schule zu schicken, weil der Schulgang mit Lebensgefahr verbunden und einzelne Schulkinder schon durch Säbelhiebe verletzt worden sind! So wächst die Erbitterung der Bevölkerung mit jedem Tage. Und wären die Organisationen, wäre nicht die Arbeiterzeitungen da, die immer wieder zur Ruhe und Besonnenheit mahnen, so könnte es am Ende noch schlimmer werden. Denn die heimische Bevölkerung hat keine Lust, sich in ihren eigenen Heimstätten von landfremden Gendarmen als Freiwild behandeln zu lassen.

Während die Regierung, eingeschüchtert durch das Geschrei nach stärkerem Schutz der Arbeitswilligen zu den sinnlosesten, gefährlichsten und verderblichsten Mitteln greift, lachen sich die Hetzer ins Fäustchen. Sie wollen ja, daß alles drunter und drüber geht, ihnen kann ja das Militär, kann der Belagerungszustand gar nicht schnell genug kommen! Es soll geschossen werden, bis die streikenden Arbeiter, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, gezwungen sind, sich den Kapitalisten zu ergeben.

Grauenhaft ist der Gedanke, daß sich Arbeiter dazu hergeben, in so verräterischer Weise gegen das eigene Fleisch und Blut zu wüten. Man mag es gelassen hinnehmen, wenn Junker nach dem Karabiner rufen. Aber Arbeiter, Arbeiter„führer", die darauf brennen, das Militär gegen ihre eigenen Klassengenossen marschieren zu sehen, sind eine furchtbare Erscheinung. Das Kainszeichen des Brudermordes brennt ihnen auf der Stirne!

Weiter schießen!

In Herne wurde am Dienstag abend der junge Arbeiter Mathea von einem Gendarmen erschossen. Am Mittwoch ließen die „Christen" im Ruhrrevier ein Flugblatt verbreiten, worin gemeldet war:

im Herne sei ein Arbeitswilliger von Streikenden erschossen worden!

Richtige Meldungen über den traurigen Vorfall lagen am Mittwoch früh den Redaktionen der Arbeiterpresse bereits vor. Auch die Berliner Presse berichtete am Mittag und Abend desselben Tages in der Hauptsache zutreffend. Im christlichen Lager hat man sich also die Lügenmeldung direkt aus den Fingern gezogen.

Ein streikender Arbeiter wird erschossen. Die „Christen" und das Zetrum lügen ihn zu einem erschossenen Streikbrecher um und schreien nach stärkerem Schutz der Arbeitswilligen.

Also: Weiterschießen!

*

Alle Forderungen abgelehnt!

Nun ist auch die Komödie der Arbeiterausschüsse zu Ende. Die hatte man bekanntlich am Mittwoch zu Sitzungen einberufen, angeblich, um mit ihnen über die Besserstellung der Arbeiter zu verhandeln. In Wirklichkeit aber wurde, wie vorauszusehen war, überhaupt nicht verhandelt, sondern ganz einfach dekretiert: Es bleibt alles beim alten!

Die Antworten der Zechenbesitzer an die Arbeiterausschüsse lauten durchweg ablehnend. Auf einzelnen Zechen wurde sogar erklärt, daß die Ausschüsse zu einer Behandlung der Lohnfrage überhaupt nicht zuständig seien. Statt sich auf Erörterungen der Lohnfrage überhaupt erst einzulassen, forderten die Direktoren die streikenden Ausschußmitglieder auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wenn sie „mit gutem Beispiel vorangingen", würden die anderen schon folgen.

Für die Unternehmer sind die Arbeiterausschüsse überhaupt nichts anderes als eine Art von Zechenwehr. Sie sehen in den Ausschußmitgliedern nicht die Vertreter eines gleichberechtigten Vertragteils, sondern ihre Untergebenen, deren Brotherren sie sind, und von denen sie nichts anderes erwarten, als blinde Unterwerfung. Oft sind die Ausschußmitglieder durch diese Art der Behandlung so eingeschüchtert, daß sie sich in die ihnen zugewiesene Rolle einfinden und keine andere Antwort mehr wissen als ein untertäniges „Ja gewiß!"

Für die Arbeitgeber ist das stets ein neuer Beweis dafür, daß ihre braven, zufriedenen Leute nur durch gewissenlose Hetzer aufgewiegelt und verführt sind.

Für die breitere Oeffentlichkeit ergibt sich aber aus den völlig ergebnislosen Verhandlungen des Mittwoch doch etwas anderes. Die Einrichtung der Arbeiterausschüsse hat Bankrott gemacht. Die auf sie gesetzte Hoffnung, sie könnten im gegenwärtigen sozialen Kampf als Vermittlungsorgane dienen, hat sich nicht erfüllt.

Das Versagen der Ausschüsse, der brüske Herrenstandpunkt der Zechenbesitzer wird neue Scharen von Christlichen und Unorganisierten in den Streik mithineinreißen. Für die Regierung wäre es jetzt allerhöchste Zeit, vermittelnd einzugreifen, und den Unternehmern zu Gemüte zu führen, daß sie verpflichtet sind, die Stimme des Staates zu hören dessen starker Arm sie beschützte.

Die Regierung kann ihre Aufgabe nicht damit gelöst sehen, daß sie Gendarmen gegen Streikende schickt!

*

Bergarbeiter-Interpellationen im preußischen Landtage.

Konservative, Freikonservative, Nationalliberale, Fortschrittler und Zentrumsmitglieder haben im preußischen Landtage Interpellationen eingebracht, die sich auf den Bergarbeiter-Ausstand beziehen.

Die konservative Interpellation lautet: Ist die kgl. Staatsregierung bereit, darüber Auskunft zu erteilen, wieweit die Nachrichten über Ausschreitungen in den Streikgebieten den Tatsachen entsprechen? und ob vollgenügende Maßregeln getroffen sind, um den Arbeitswilligen unbedingten behördlichen Schutz zu gewähren und die Ordnung aufrechtzuerhalten?

Die freikonservative Interpellation lautet: Ist die kgl. Staatsregierung bereit, über den Stand des Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier, insbesondere über die Maßnahmen zum Schutz der Arbeitswilligen und deren Wirksamkeit Auskunft zu erteilen?

Die Nationalliberalen fragen ebenfalls, ob die Regierung bereit ist, über die Lage des Ausstandes Auskunft zu erteilen, und ob zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Streikgebiet Vorsorge getroffen ist.

Die Fortschrittler wollen wissen, ob die Regierung rechtzeitig Schritte getan hat, dem Ausbruch der Arbeitsstreitigkeiten im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier vorzubeugen, und was die Regierung gedenkt, zur Beendigung des Streiks beizutragen.

Vom Zentrum wird die Regierung darüber interpelliert: ob 1. ihr die Ursachen des Streiks bekannt sind, 2. in welchem Maße die fiskalischen Grubenarbeiter am Streik beteiligt sind, 3. welche Stellung die Regierung zu den Forderungen der Bergarbeiter einnimmt.

*

Militär im Streikrevier.

Münster, 14. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, steht im Laufe des heutigen Tages die Absendung von zwei Bataillonen Infanterie und zwei Schwadronen Husaren nach dem Kreise Recklinghausen und ferner von einem Regiment Infanterie und zwei Schwadronen Husaren nach dem Kreise Dortmund zum Schutz der Arbeitswilligen bevor.

Minden, 14. März. Das Infanterieregiment Prinz Friedrich der Niederlande Nr. 15, Kommandeur Oberst von Morgen, ist mit einer Maschinengewehrabteilung mittels Sonderzug nach Dortmund abgerückt.

Hamm i. W., 14. März. Wegen der fortdauernden Ausschreitungen werden im Landkreise Hamm 4 Kompagnien Infanterie und 80 Kürassiere verteilt.

Essen, 14. März. In der Nachbargemeinde Buer wurde gestern nachmittag ein Arbeitswilliger von Streikenden belästigt. Als ein Gendarm die letzteren zur Ruhe aufforderte, wurde er mit Steinen beworfen und angegriffen. Der Beamte machte von der Schußwaffe Gebrauch und tötete einen Bergarbeiter namens Zapolla. Dies ist der zweite Tote während der Streikbewegung.

Weitere Meldungen siehe unter „Letzte Nachrichten".

Deutsche Politik.

Die Minister der Bundesstaaten und die Wehrvorlage. Die „Nordd. Allgem. Zeitung" teilt an der Spitze ihrer Dienstagsnummer folgendes mit:

Die leitenden Minister der Bundesstaaten werden, dem Vernehmen nach, am nächsten Donnerstag zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler über die Wehrvorlagen und ihre finanzielle Deckung in Berlin eintreffen.

Einer Nachrichtenstelle zufolge sollen die starken Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem Reichsschatzsekretär und einzelnen bundesstaatlichen Finanzministern herrschten, behoben sein. Der Reichsschatzsekretär trage sich noch mit der Absicht, dem Reichstage eine Besitzsteuer vorzuschlagen. Gegen diesen Vorschlag haben jedoch Preußen und Bayern Bedenken. Konsum- und Verkehrssteuern sollen nach der Mitteilung der Nachrichtenstelle nicht in Betracht kommen.

Luftschiffe statt Denkmäler. In der „Post" macht jemand den gewiß sehr zeitgemäßen Vorschlag: „Wäre es nicht besser, um die in Deutschland herrschende Denkmalsseuche zu bekämpfen, wenn jeder Ort statt ein Denkmal für irgend eine mehr oder minder um ihn verdiente Person zu erbauen, den Denkmalsfond zum Bau eines Luftfahrzeuges verwenden würde? Aus dem Namen der Stadt könnte ja der stiftende Ort und die um ihn verdiente Größe ersichtlich sein, wie Kirschner-Berlin, Blücher-Breslau. Ein solches patriotisches Denkmal kann den Namen eines Ortes und seines, bezw. seiner Helden berühmter machen, als ein Denkmal aus Stein und Erz."

In Wiesbaden hat man diesem Rat in gewissem Sinne bereits befolgt, indem man — selbstverständlich — einen Verein gründete mit dem hochklingenden Namen „Deutscher Adler". Dieser Verein will Luftschiffe bauen und sie dem Vaterland zum Geschenk machen. Die Geldmittel sollen durch eine ganz Deutschland umfassende Bettelei gewonnen werden. Zunächst soll ein Aufruf an das deutsche Volk erlassen werden, dann kann die Schnorrerei losgehen.

Der beleidigte Landrat. In der Wahlagitation passierte dem Parteisekretär Gen. Gehrmann in Zeitz das Malheur, daß er bei der Besprechung der Delbrückschen Angriffe auf die landrätlichen Steuereinschätzungen einen bestimmten Fall mit der Bemerkung kritisierte, er glaube, daß sich dieser Fall im Kreise Greifswald zugetragen habe. Es handele sich aber um einen Landratskreis in den halbpolnischen Provinzen. Der Landrat des Kreises Greifswald klagte und das Schöffengericht Zeitz verurteilte Gehrmann zu **1000 Mark Geldstrafe.** Der Amtsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. — Man sieht, die Gerichte wissen die Ehre König Landrats zu würdigen. Eine Majestätsbeleidigung hätte auch nicht viel härtere Strafe einbringen können. Es wird natürlich gegen das Urteil Berufung eingelegt werden, ob mit Erfolg, ist eine andere Frage.

Badische Politik.

Die badische Landtagsfraktion und Minister v. Dusch.

Der Staatsminister v. Dusch hat die Mitglieder des Landtages auf einen Teil der nächsten Woche zum parlamentarischen Abend in das Ministerhotel eingeladen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben alle den Besuch abgelehnt, während bisher auch unsere Genossen sich vielfach an dieser Veranstaltung beteiligt hatten.

Nach der Stellung, die Herr v. Dusch in den jüngsten Etatsdebatten zur Sozialdemokratie eingenommen hat, wird wohl kein vernünftiger Mensch von unserer Landtagsfraktion etwas anderes erwartet haben. Sie hat bei ähnlichen Anlassen — im gesellschaftlichen Verkehr zwischen Ministern und Abgeordneten — bisher stets einen durchaus verständigen, jeder Kleinlichkeit abholden Standpunkt eingenommen, dessen Voraussetzung allerdings war, daß auf der andern Seite die Sozialdemokratie als eine in jeder Hinsicht mit den bürgerlichen gleichberechtigte Partei betrachtet wird. Von letzterem kann nach den Ansichten, die Herr v. Dusch bei der kürzlichen Budgetdebatte geäußert hat, nicht die Rede sein.

„Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!"

Der „Bad. Beobachter" schreibt in Nr. 55: „Traurige Verlogenheit ist ein Zeichen der Zeit in unserem gegenwärtigen öffentlichen Leben. Mit einer Unverschämtheit und Frechheit, die man nicht für möglich halten sollte, werden die offenkundigsten Falschmeldungen zuerst erfunden, darnach aber trotz aller gegenteiligen Erklärungen hartnäckig aufrechterhalten und weiter verbreitet und schließlich als etwas ganz Selbstverständliches behandelt. So ist es z. B. mit dem Wort „Knecht soll Knecht bleiben". Dieses Wort wird nun einmal dem Bischof von Regensburg zugeschrieben, obwohl schon hundertmal gesagt worden ist, daß er es nicht gesprochen hat und daß das, was er sagte, in Wirklichkeit einen ganz anderen Sinn und Zweck hatte."

Gegenüber diesen zentrümlichen Ableugnungsversuchen stellen wir endgültig fest, daß Bischof Henle von Regensburg sich am 2. Juli 1910 im bayerischen Reichsrat in der Polemik mit dem ehemaligen Verkehrsminister Frauendorfer wie folgt geäußert hat:

„Das Christentum hat sich mit der sozialen Frage jahrhundertelang nicht beschäftigt. Wenn Se. Exzellenz (der Herr Verkehrsminister) die Güte haben wollten, die Paulinischen Briefe nachzulesen, so würden Sie aus denselben entnehmen, daß der Apostel Paulus beständig dahin gewirkt hat, sich in die gegebenen Verhältnisse zu schicken. Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft enthoben wird."

Das hat wörtlich ein katholischer Bischof gesagt. Er hat damit sehr treffend den Wert der heuchlerischen Sozialpolitik des Zentrums und auch der katholischen Kirche charakterisiert. Die „traurige Verlogenheit" die der „Bad. Beobachter" als „ein Zeichen der Zeit in unserem öffentlichen Leben" gerne andern andichten möchte, ist also eine unlösliche Verbindung der Zentrumspolitik, die wirklich „mit einer Unverschämtheit und Frechheit" ihr unangenehme Dinge wegzudisputieren versteht, die jeder Beschreibung spottet. Die Worte des Bischofs Henle sind ganz unzweideutig. Daß ihnen der „Beobachter„ jetzt gerne einen „andern Sinn und Zweck" unterschieben möchte, finden wir begreiflich. Das kann aber an einmal feststehenden Tatsachen nichts ändern.

Aus dem Landtag.

Aus der Budgetkommission.

Im außerordentlichen Etat des Justizministeriums sind für die Erweiterung und den Umbau der Justizgebäude in Freiburg als erste Teilforderung 280 000 Mk. eingestellt. In den Erläuterungen begründet die Regierung die Forderung folgendermaßen: Seit Jahren bildet die unzureichende und zum Teil unwürdige Unterbringung der Gerichte in Freiburg, vor allem des Amtsgerichts, den Gegenstand lebhafter Klagen. Eine weitere Verschiebung der dringend notwendigen Verbesserung ist unmöglich. Es ist geplant, zunächst den bisherigen Weiberbau des Amtsgefängnisses derart zu erweitern, daß der bisherige Männerbau (Holzmarktplatz) entbehrt werden kann, sodann soll an Stelle des bisherigen Männerbaues des Amtsgefängnisses ein vierstöckiger Flügel an das Gerichtsgebäude angebaut werden. Mit der geplanten Aenderung werden zugleich befriedigende bauliche Verhältnisse im Amtsgefängnis erzielt werden. Die Baukosten sind auf 600 000 Mk. veranschlagt, wovon in diesem Budget als Teilforderung 280 000 Mk. vorgesehen sind.

Die Beschlußfassung setzte die Budgetkommission bis zum Freitag aus, um den heute nicht anwesenden Freiburger Abgeordneten Gelegenheit zur Aeußerung zu geben.

Für das Justizgebäude in Offenburg werden im außerordentlichen Etat des Justizministeriums 101 500 Mark verlangt, die zur Erwerbung des Bauplatzes nötig sind. Zur Begründung der Forderung sagt die Regierung: Die Diensträume des Landgerichts und der Staatsanwaltschaft sowie diejenigen des Amtsgerichts Offenburg sind nach jeder Richtung unzulänglich. Ein Neubau ist daher in allernächster Zeit dringend nötig. Als Bauplatz schlägt die Regierung den mittleren Baublock des Pfählerschen Anwesens vor; erforderlich ist eine Fläche von 5040 Quadratmeter.

Gegen die Wahl des Bauplatzes erhoben 375 Interessenten, vielfach Geschäftsleute, Einwendungen, weil sie eine Schädigung ihrer Geschäfte befürchten. Vom Stadtrat Offenburg war diese Petition befürwortet worden. In Vorschlag brachten die Petenten das Haagsche Grundstück. Interessant ist, daß eine andere mit 115 Unterschriften versehene Petition vorlag, die dringend den Pfählerschen Platz empfahl. Das Haagsche Grundstück kann schon deswegen nicht in Betracht kommen, weil es viel zu klein ist. Einstimmig entschied sich die Budgetkommission für den Pfählerschen Platz.

Von verschiedenen Abgeordneten wurde eine Ausnützung der Kraichgaubahn für den Eil- und Schnellzugsverkehr befürwortet. Nach Erklärungen eines Regierungsvertreters hat dieses berechtigte Verlangen so rasch keine Aussicht auf Verwirklichung. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Einführung eines Staffeltarifs für den Milchtransport befürwortet. Die Regierung verhält sich dagegen nach wie vor ablehnend. Von den deutschen Eisenbahnverwaltungen ist eine 5prozentige Vermehrung der Güterwagen vorgesehen, wodurch man glaubt, den Güterwagenmangel tunlichst beheben zu können.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Die Generaldebatte über das Gewerbebudget konnte gestern noch nicht zu Ende geführt werden, obwohl Neues kaum mehr gesagt werden kann. Von allen Seiten wurden dem Handwerk Förderung und Unterstützung versprochen. Von der Sozialdem. Fraktion ergriff gestern noch Genosse Willi das Wort, um zunächst die Vorwürfe der Gegner über die Haltung unserer Partei gegenüber dem Handwerk zurückzuweisen. Lebhaft bedauerte er die Nichtberücksichtigung der auf dem letzten Landtag beschlossenen Resolution, 100 000 Mk. für die Arbeitslosenunterstützung in das Budget einzustellen. Zum Schluß wandte sich Genosse Willi mit aller Schärfe gegen einen Erlaß des Landesgewerbeamts, das den Karlsruher Gewerbeschülern den Beitritt zu der „Freien Jugend" verbot, angeblich weil es sich dabei um einen politischen Verein handle. Genosse Willi verlas die Statuten, die ausdrücklich jede Politik ausschließen. Der Erlaß des Landesgewerbeamtes sei unhaltbar. Mit viel mehr Recht könnte man die neuesten „patriotischen" Gründungen auf dem Gebiete der Jugendorganisation Pfadfinder etc., sowie die religiösen Jugendorganisationen als politische Organisationen bezeichnen, denn deren Zweck sei zu offen gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Mit solchen nach preußischem Muster zugeschnittenen Maßnahmen werde man der Sozialdemokratie nicht beikommen. Der Protest des Genossen Willi wurde mit lebhaftem Beifall von der sozialdemokratischen Fraktion aufgenommen. Der Minister v. Bodman erhob sich sofort zur Antwort. Er verwies auf den Instanzenweg, der bis jetzt noch nicht beschritten worden sei. Dann hob er auf ein von Gewerbeschülern verbreitetes Flugblatt ab, das unzweifelhaft politisch und vom sozialdemokratischen Standpunkt aus geschrieben sei. Die Schlußausführungen des Abg. Willi könnten so ausgelegt werden, als ob die „Freie Jugend" ein politischer Verein sei. Er werde der Frage erneut nachgehen und das tun, wozu er verpflichtet sei. Nach der Rede des Ministers hat es den Anschein, als ob er die „Freie Jugend"-Organisation auf Grund des Vereinsgesetzes verbieten wolle. Wir würden ein solches Vorgehen lebhaft bedauern — nicht im Interesse unserer Partei, denn die wird auch ohne Jugendorganisation weiterbestehen und wachsen —, sondern im Interesse des Ministers v. Bodman, der sich durch eine solche Maßregel das Vertrauen der Arbeiter verscherzen würde. Wenn man einen so strengen Maßstab an die Jugendorganisationen anlegen will, wie ihn Herr v. Bodman an die „Freie Jugend" anlegt, kann keine einzige der bestehenden Jugendorganisationen vor dem Gesetze bestehen. Die Geschichte der Arbeiterbewegung lehrt auf

Krischan Elsters Heimkehr.

Novelle von Karl Busse.

(Schluß.)

Liseken Behrend hatte sich die Hände fast wund gerieben. Sie war wie aus Zorn erst purpurrot geworden, dann wurde sie blaß und stand gebückt, ohne aufzuseh'n, über dem Waschfaß.

„Auf dieser letzten Fahrt, Krischan, hast du dann bis auf den letzten Taler alles verloren — nicht?"

Es sollte kalt, ruhig, ironisch sein, aber es war auch ein wenig böse.

„Hat da schon jemand geplaudert?" sagte er und drückte den Daumen auf den glimmenden Tabak. „Dann weißt du wohl auch die Geschichte von Ti-a-o schon?"

Ti-a-o?" Ein neues Waschstück klatschte in den Zuber. „Du bist der alte Narr, mein Jung."

„Deinetwegen," sprach Krischan Elster. „Wenn du nicht wärest, säß ich als Kronprinz und bald als König auf der schönsten Insel der Welt. Wir scheiterten, die „Marie" mit all meinen Schätzen ging verloren. Alle ertranken. Nur Jochen Stöhr aus Meckelnborg und ich konnten uns retten. Nachdem wir zwei Tage auf einer Planke durchs Seewasser geritten, sah'n wir eine Insel, erreichten sie glücklich und sanken in todähnlichen Schlaf. Als wir erwachten, stand Ti-a-o vor uns. Sie war schön . . . verflucht, Liseken! — Und lachte uns an. Auf Kleider gab sie nichts. Hatte noch keinen halben Meter Stoff am Leib. Aber Ringe, Perlen, Edelsteine — „Dübel ook" seggt Jochen Stöhr. Sie lacht. Ich lache. Jochen Stöhr lacht immer erst später. Er ist ein bißchen schwerfällig. Er ist nämlich aus Meckelnborg."

„Was soll ich dir sagen? Sie führt uns ins Dorf, wo ihr Vater König war. Als wir ankamen, fiel alles vor uns auf die Knie. Denn sie hielten uns für Meergötter. Jeder brachte das Beste, was er hatte, uns zum Opfer. Jochen Stöhr hielt sich an die Hammel und den Palmwein; ich mehr an die Edelsteine. Seitdem opferten sie jedem besonders. Der Meergott Jochen Stöhr —"

Eine Spritzflut Seifenwasser schoß ihm ins Gesicht.

„Liseken," sagte Krischan Elster, „ist das der Willkomm?"

„Ja," nickte sie. „Du verstehst — als Meergott —!"

Er brummte. „Ti-a-o war anders," fuhr er kopfschüttelnd fort. „Sie rieb ihre schöne Nase an meiner; das bedeutet so viel wie hier ein Kuß. Damit gestand sie mir ihre Liebe. Der König, ihr Vater, gab uns seinen Segen: so feierten wir Hochzeit. Ich wurde damit Kronprinz und als die Untertanen sahen, daß Jochen Stöhr mehr Palmwein trinken konnte, als sie alle zusammen, wurde er Reichskanzler."

„So lebte ich ein Vierteljahr lang und wurde mit Edelsteinen so überhäuft, daß ich zum zweitenmal Millionär war. Aber fortwährend mußt' ich an mein Liseken denken und an den zwölften Kuß, so schön Ti-a-o auch war . . ."

„Und als ich es nicht mehr aushielt, floh ich auf einem heimlich gebauten Floß. Alle Edelsteine mußt' ich dalassen — nur etwas hab' ich mitgebracht . . . diese Brosche. Ti-a-o hat sie oft getragen."

„An der Bluse," sagte Liseken.

Da blies Krischan den Rauch durch die Nase.

„Du weißt," sprach er kalt, „daß sie derartiges nicht trug. Die Nadel wurde vorn durch die Haut des Halses gesteckt."

„So, so," nickte das Mädchen und gab die Brosche zurück.

„Behalt' sie," bat der Bursch, „ich hab' sie dir mitgebracht."

„Nein, entschied Liseken, „sie ist das Eigentum von Titili oder Ti-a-o. Das geht nicht."

Kein gut' Zureden half. Liseken weigerte sich entschieden. Etwas bedrückt steckte Krischan Elster den Schmuck wieder in die Tasche.

„Du bist ein Dickkopf," seufzte er — „und wie steht es jetzt mit dem zwölften Kuß?"

Ihre feuchte, schaumige Hand machte einen glatten Strich durch die Luft.

Den gibt's nicht."

„Aber ich sollt' ihn doch haben. Das ist wider die Abrede. Wenn ich wiederkomme, hast du gesagt —"

„Krischan," sprach Liseken Behrend, „komm erst wieder! Dann ließe sich reden. Doch erst mußt du zu Haus sein."

„Und, Krischan, du bist noch nicht zu Haus."

Die Mutter, noch am letzten Bissen Brot kauend, kam wieder. Da ging Krischan Elster.

Er ging mit dem langsamen, wiegenden Gang. Aber mit eingezogenem Kopf.

Auf dem Markt spie er drei Meter weit und zuckte die Achseln: „Landratte!"

*

Liseken spülte die Wäsche im Fluß. Krischan Elster lag auf der Wiese.

Er biß seit einer Viertelstunde an Grashalmen herum.

„Du red'st wohl nicht mit mir?" fragte er dann.

Und sie, die kleine Blonde, ohne sich zu wenden: „Bist du heut' zurückgekommen?"

„Ich mein' schon," sagte er.

Große Pause wie vorhin. Dann erhob sich der Bursch.

„Liseken," sprach er und nahm ein Handtuch auf. Er wand es aus. Wie ein dicker, zusammengedrehter Strick erschien es. „Liseken — da!"

Und er beugte das Haupt.

„Hau' zu! Genier dich nicht!"

Sie lachte. „Später, Krischan, später." - Und freundlicher: „Du bist, glaub' ich, wirklich nach Haus gekommen."

„Es ist nur, daß du die Brosche nicht nimmst. Sie brennt in der Tasche."

Keine Antwort.

„Liseken!"

„Von wo hast du sie, Krischan?"

„Aus Hamburg," sagte er. Etwas bedrückt zog er den Schmuck aus der Tasche. „Wie er funkelt! Granaten! Willst du sie noch nicht. Sie war nicht billig. Und ich hab' mich auf der Fahrt schon gefreut . . ."

Sie streckte die Hand aus.

„Steck' sie mir an, Krischan! Aber stech' mich nicht!"

Selig stand er schon vor ihr. Die kleine Blonde hielt ganz still. Er mußte sich bücken. Behutsam machte er

jedem Blatt, daß man sie mit polizeilichen Maßnahmen und Chikanen nicht unterdrücken kann.

*

⊙ **Karlsruhe, den 14. März.**

(38. Sitzung.)

Präsident **Rohrhurst** eröffnete nach ½10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Minister des Innern Frhr. **v. Bodman** und Regierungskommissäre.

Tagesordnung: Fortsetzung der **Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern für 1912 und 1913** Ausgabe Titel 14, Einnahme Titel 7: **Landesstatistik**, Ausgabe Titel 15, Einnahme Titel 8: **Gewerbeforderung.**

Neue Eingaben lagen nicht vor.

Es wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. **Weißhaupt**-Pfullendorf (Zentr.): In der zweitägigen Debatte wurden von den Rednern der Parteien verschiedene Wünsche im Interesse von Gewerbe und Handwerk vertreten. Der Herr Minister hat gestern in längeren Ausführungen zu diesen Wünschen Stellung genommen, wie man sagen darf, in wohlwollender Weise. Namens meiner Fraktion habe ich bezüglich der Petition der Gewerbelehrer zu erklären, daß wir dem Kommissionsantrage zustimmen. Bezüglich der Revision der Betriebe wurde von unserer Seite nicht gewünscht, wie gestern der Abg. Kramer behauptete, daß die Revision zuerst angezeigt werde. Zur Förderung des Handwerks ist es geboten, daß die Regierung am Platze kauft und bei der Vergebung von Arbeiten den ansässigen Handwerker berücksichtigt. Der Redner kam sodann auf die Lage des Kleinbraugewerbes zu sprechen und ersuchte die Regierung, diesem Gewerbe, das in keiner günstigen Lage sich befindet und schwer unter der Konkurrenz zu leiden hat, ihre Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen.

Abg. **Schmid**-Singen (natl.): Es wäre mir lieber gewesen, wenn die Kommission den Antrag gestellt hätte, die Petition der Gewerbelehrer der Regierung empfehlend zu überweisen. Wenn wir dem Handwerk helfen wollen, müssen wir ihm eine gute Ausbildung geben. Ueber die Notwendigkeit, das Handwerk zu fördern, ist im Laufe der Debatte schon genügend gesprochen worden. Von dem Abg. Görlacher haben wir gehört, daß er sich in seinen Verhältnissen als Handwerker so wohl fühlt, daß er mit keinem Minister tauschen würde. Diese Aeußerung hat mich befremdet, denn während er auf der einen Seite die Lage des Handwerks durch sein Beispiel als günstig darstellte, brachte er auf der andern Seite Beschwerden und Klagen über die schlechte Lage des Handwerks zur Sprache. Daß es dem Handwerk nicht so geht, wie es wünschenswert erscheint, dafür spricht auch die Tatsache, daß die Mädchen auf dem Lande, die etwas besitzen, keinen Handwerker heiraten, sondern einen Beamten vorziehen. Wie man übrigens manchmal den Handwerker behandelt, das zeigt ein mir bekannt gewordener Fall: Ein Handwerker schickte an einen Herrn in höherer Stellung, der mit dem Handwerk Fühlung hat, eine Rechnung. Darauf erschien in dem Geschäfte des Handwerkers die Frau des Herrn und erklärte: „Wir sind nicht gewohnt, Rechnungen zu erhalten." So sollte man den Handwerker, der sein Geld braucht, nicht behandeln. Was den Unterricht an den Gewerbeschulen anlangt, so sollte derselbe dahin ausgedehnt werden, daß er Aufklärung über die Gründung eines Geschäftes gibt. Der Redner kam sodann auf die Bedeutung und den Zweck des Genossenschaftswesen für das Handwerk, die Besserung des Kredit- und Borgwesens zu sprechen und zollte der Tätigkeit des Landesgewerbeamtes und der Handelskammern warme Anerkennung. Das Standesbewußtsein ist bei unserem Handwerk noch nicht so ausgeprägt, wie es sein sollte. Ich hoffe, daß bald die Zeit kommt, in der der Handwerkerstand die gleiche Wertschätzung genießt, wie jeder andere Beruf. (Beifall.)

Minister Frhr. **v. Bodman**: Der Vorredner hat einen Fall erwähnt, in welchem die Frau eines Mannes in höherer Stellung einem Handwerksmeister erklärt habe, sie sei nicht gewohnt, Rechnungen zu erhalten. Ich hoffe, daß es sich nicht um die Frau eines Staatsbeamten handelt. Wenn dies der Fall wäre, dann bitte ich mir den Namen des Beamten mitzuteilen.

Abg. **Odenwald** (F. V.): In der Frage der Handelsjahresschule haben die Oberbürgermeister von Freiburg und Pforzheim im wesentlichen den gleichen Standpunkt eingenommen, wie der Stadtrat Karlsruhe. In Pforzheim ist man zur Gründung der Handelsjahresschule übergegangen, in die gleich 46 Schüler eingetreten sind. Man verfolgt dabei den Zweck, junge Leute vor Eintritt in das Geschäft Ganztagsunterricht für den kaufmännischen Beruf zu erteilen. Ich bin der Ansicht, daß die Handelsjahresschule die Schule der Städte der Städteordnung wird. Es kommt sehr häufig vor, daß junge Leute den Kaufmannsberuf erwählen, ohne daß sie die Befähigung dazu haben. Geht ein solcher junger Mann nach der Schulentlassung sofort in die Lehre, so muß er die Handelspflichtschule besuchen und wird durch die Lehre durchgeschleppt. Ganz anders ist es aber bei der Handelsjahresschule. Ich kann nur bedauern, daß man von seiten der Regierung den Handelsjahresschulen nicht das nötige Wohlwollen entgegenbringt. Wenn man sieht, daß große Summen mit Recht für Hoch- und Mittelschulen von seiten des Staates aufgewendet werden, so sollte man auch annehmen, daß der Staat die kleinen Mittel für die Handelsjahresschulen gewährt, damit man für Industrie und Handel tüchtige Kaufleute heranbilden kann. Was die Petition der Gewerbelehrer betrifft, so bin ich der Auffassung, daß sie empfehlend überwiesen werden sollte.

Abg. **Wiedemann** (Zentr.) befürwortete die Errichtung einer weiteren Baugewerkschule. Eine solche Anstalt müßte in das Oberland kommen und in Freiburg erstellt werden.

Abg. **Hilbert** (natl.) vertrat verschiedene Wünsche aus Handwerkerkreisen seines Wahlbezirkes, die sich auf die Vergebung staatlicher Arbeiten und die Berücksichtigung des angesessenen Handwerks bezogen. Der Redner wünschte sodann eine tatkräftige Unterstützung des Kleinbraugewerbes durch den Staat.

Abg. **Willi** (Soz.).

Wenn das alles in Erfüllung geht, was dem Handwerk gewünscht wurde im Verlaufe der Debatte, dann müßte es demselben gut gehen. Wir Sozialdemokraten stehen in der Förderung des Gewerbes und in Bewilligung von Mitteln hierzu hinter keiner anderen Partei zurück. Von jeher sind wir für die Forderungen eingetreten. Auch bei anderen Gelegenheiten sind wir stets für die Interessen des Handwerks eingetreten, sobald wir sahen, daß damit eine Besserung desselben erreicht werden konnte.

Wenn wir jetzt wieder die Mittel bewilligen, so wird das trotzdem unsere „Freunde" draußen im Lande nicht hindern, auszuposaunen, die Sozialdemokratie sei die Todfeindin des Handwerks. Das sind weiter nichts wie Verleumdungen. Wir müssen aber doch fragen: Wer sind die Todfeinde des Handwerks und des Mittelstandes? Sind wir denn schuld daran, wenn das Kleingewerbe, z. B. die Kleinbrauerei, nicht mehr rentiert und staatliche Hilfe braucht?

Ja, wir sind doch nicht die Inhaber des in der Großindustrie investierten Kapitals.

Wir sind doch nicht die Besitzer der Großbrauereien.

Wir haben doch nicht für die Biersteuer gestimmt, die auch mit Schuld trägt, daß es den kleinen Brauern so schlecht geht, daß so viele Existenzen zugrunde gegangen sind. Wer hat die kleinen Schuhmacher ruiniert? Die Sozialdemokratie hat doch nicht die großen Schuhfabriken gebaut.

Wir sind auch nicht diejenigen, die ihr Kapital in die Warenhäuser gesteckt haben.

Was man gegen uns behauptet, ist barer Unsinn. Wir haben für Gesetze gestimmt, die dazu geschaffen waren, verschiedene Mißstände zu beseitigen, so z. B. für das Gesetz der Sicherung der Bauforderungen. Wir treten immer dafür ein, wenn es gilt, bessere Zustände zu schaffen. Allerdings in das große Horn der Zünftler blasen wir nicht. Bei der Beratung des kleinen Befähigungsnachweises hieß es von bürgerlicher und Regierungsseite: Es nützt zwar nichts, aber man gibt es ihnen einmal, damit sie zufrieden sind. So gibt man hin und wieder dem Handwerk einen Brocken, an dem es nagen und seine Unzufriedenheit hinunterwürgen kann.

Wenn es einem Teil der Gewerbetreibenden besser geht, so ist das der Fall **trotz der Innungsbestrebungen und nicht wegen der Innungsbestrebungen.** Ueberall kann man eine tiefgehende Unzufriedenheit konstatieren, man ist keineswegs allgemein mit den Leistungen der Innungen zufrieden. Fragen Sie nur mal den kleinen Handwerker, der nicht allein unter der Konkurrenz der Großindustrie, sondern auch unter der seiner Innungsmeister zu leiden hat.

Gerade beim Submissionswesen sieht man, wie die Handwerker sich gegenseitig zerfleischen.

Und oft sind es gerade die Innungsobermeister; ich kenne solche Namen, die derartige, dem Handwerk schädliche Unterbietungen gemacht haben. **Es fehlt da jede Solidarität.** Wir sagen nicht dem Handwerker, daß wir ihm helfen wollen durch Besteuerung der Warenhäuser, durch Hinderung der Wanderlager usw. Das sind Versprechungen, die meistens nicht gehalten werden und die, wenn sie eingelöst werden, ihren Zweck verfehlen.

Verschiedentlich ist darauf hingewiesen worden, daß es dem Gewerbetreibenden oft an dem nötigen Kredit fehle, besonders sei das im Baugewerbe der Fall. Dieser Tage ging uns ein Vorschlag zu, der der Prüfung wert ist. Es wird da vorgeschlagen, **die Ueberschüsse der Sparkassen flüssig zu machen** und sie dem Baugewerbe so zugänglich zu machen.

Soweit das gewerbliche Unterrichtswesen in Betracht kommt, sind wir bereit, die Anforderungen zu billigen. Wir selbst haben ein Interesse daran, daß der Arbeiter eine gründliche Bildung empfange, sich ein reiches Maß von Wissen beschaffe. Ein gut ausgebildeter tüchtiger Arbeiter gibt sich auch nicht leicht als Ausbeutungsobjekt eines gewissenlosen Meisters her.

Wenn deutscher Handel und Industrie einen so hohen Stand erreicht haben, so hat der Arbeiter auch einen großen Teil Verdienst daran.

Wir finden in diesem Etat eine Erhöhung der Anforderung für die Förderung der Arbeitsnachweise. Die höhere Anforderung ist mit Freuden zu begrüßen. Die Arbeitsnachweise werden künftighin noch mehr in der Lage sein, ihre vermittelnde Tätigkeit fortzusetzen und auszugestalten. Man begegnet vielfach aber bei Arbeitsnachweisen, namentlich bei denen der Innungen, großen Mißständen. So frägt z. B. beim Arbeitsnachweis der freien Bäckerinnung in Karlsruhe der Sprechmeister jeden um Arbeit nachfragenden Bäckergehilfen nach seiner Verbandszugehörigkeit. Bejaht er die Frage, dann wird ihm erklärt, daß für ihn keine Arbeit vorhanden ist. Diesen Mißständen muß man mit aller Energie zu Leibe gehen. In Verbindung mit der Förderung der Arbeitsnachweise hätte die Regierung auch den auf der letzten Tagung der Landstände geäußerten Wunsch erfüllen sollen, nämlich

die Einstellung einer Summe zur Unterstützung derjenigen Städte, welche eine Arbeitslosenversicherung eingeführt haben.

Im ganzen Budget ist von dieser Summe nichts zu finden, das ist bedauerlich.

Ein anderer Punkt betrifft das Landesgewerbeamt. In Karlsruhe besteht seit Jahr und Tag eine

Jugendorganisation

mit dem Titel „freie Jugend Karlsruhe". Bis vor kurzem hat man diese Jugendorganisation unbehelligt gelassen. Vor etlichen Wochen jedoch wurde den Schülern in der Karlsruher Gewerbeschule erklärt, **daß es ihnen bei Vermeidung von Schulstrafen verboten sei, der freien Jugend anzugehören.** Ein Freund der freien Jugend wandte sich an das Rektorat und bat um Bescheid, auf welche tatsächlichen Gründe sich das Verbot stütze. Er wurde an den Gewerbeschulrat und das Landesgewerbeamt gewiesen. Der Gewerbeschulrat stützt sich auf das Landesgewerbeamt, das die freie Jugend als einen politischen Verein erklärte, dem deshalb nach dem Vereinsgesetz Leute unter 18 Jahren nicht angehören dürften. Ich weiß nicht, ob das Landesgewerbeamt sich das Statut der „Freien Jugend" angesehen hat. In dem § 2 dieses Statuts heißt es ausdrücklich: „Die politische Tätigkeit ist ausgeschlossen". Der Zweck der „Freien Jugend" ist: Allgemeinbildung heben, Besichtigung der Museen, öffentlicher Institute, Wanderungen, Spiele, Unterhaltung in anregender Form. **Jede Sonderbestrebung ist ausgeschlossen.** Wo ist hier das Merkmal eines politischen Vereins? In der Karlsruher „Freien Jugend" wurden bisher folgende Vorträge gehalten: Ueber die Reichsverfassung, über die Schädlichkeit des Rauchens, über die Schädlichkeit des Alkohols, über Bürgerkunde, über Goethes Faust, über Lehrlingsschutz, über den Wert der Leibesübungen, über Friedrich den Großen, über die französische Revolution usw. Derartige Vorträge werden auch in evangelischen und katholischen Jünglingsvereinen gehalten. Wenn man nun von diesen sagen würde, sie wären im Schlepptau einer bürgerlichen Partei, so würde man nicht genug zetern können über solche Verleumdungen. Ein politischer Vortrag wird in der Freien Jugend nicht geduldet. Der Erlaß des Landesgewerbeamtes ist deshalb nicht zu verstehen. **Wenn man die „Freie Jugend" für politisch erklärt, dann muß man jeden katholischen und evangelischen Jugendverein auch für politisch erklären.** Ebenso auch die Pfadfinder, und zwar diese mit noch weit mehr Recht wie die „Freie Jugend".

Denn die Pfadfinder-Bewegung ist gerade zu dem Zwecke gegründet, um der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Und das ist ein politischer Zweck. Wenn die einzige Absicht der Pfadfinderbewegung nur die wäre, die Jugend wehrfähig zu machen, so könnten wir diese Absicht nur unterstützen, weil das ja eine unserer Programmforderungen ist. Aber man will sie eben nur zum Hurrapatriotismus erziehen, wie man es ja bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten schon gesehen hat. **Wir wollen die Jugend nicht zur Vaterlandslosigkeit erziehen.** Fragen Sie einmal die Militärkommandos, welche Leute die besten sind? Unsere Leute wissen und bekommen das gesagt von uns, daß sie ihre Schuldigkeit tun müssen. Aber das lehren wir unseren Leuten nicht:

daß sie auf Vater und Mutter schießen müssen.

Es ist deshalb unrecht, wenn die freien Jugendorganisationen anders behandelt werden wie die anderen Jugendvereine. **Man hat hier den gesetzlichen Boden uns gegenüber verlassen. Man ist jetzt in Baden bestrebt, nach Berliner Muster zu arbeiten.** Glauben Sie, daß ein Arbeiter, der jahraus jahrein im Arbeitskampf steht, der gekämpft hat für seine Ideen, der Arbeitslosigkeit und Schlimmeres deshalb ertragen, daß dieser Mann seine Kinder in Hurrapatriotismus erziehen läßt? Das duldet er nicht, denn er will seine Kinder in seinem Sinne, im Sinne des Sozialismus erzogen wissen.

Wir verlangen gleiches Recht für alle. Wir wollen wie jeder andere Staatsbürger behandelt werden. Was Sie erreichen, ist, daß Sie eine tiefgehende Erbitterung in das Volk hineintragen. Ob das im Staatsinteresse ist, muß bezweifelt werden. Es ist nicht Aufgabe der Regierung, den Kampf zu **verschärfen. Ihre Aufgabe ist, die Gesetze so zu handhaben, wie man es von einer liberalen Regierung verlangen kann.** (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Minister **v. Bodman**: Gegen den Erlaß, von dem der Abg. Willi sprach, ist eine Beschwerde gegen das Landesgewerbeamt an dessen vorgesetzte Behörde, das Ministerium, nicht erhoben worden. Es ist auch dazu kein Versuch gemacht worden. Die Verfügung des Landesgewerbeamts wurde dadurch hervorgerufen, daß von Schülern der Gewerbeschule an andere Schüler eine Schrift verteilt wurde: „Gehörst du zu uns!" Diese Schrift ist eine Anrede an die junge Arbeiterschaft und gedruckt im Verlag des Vorwärts. Es ist also außer Zweifel, daß man es hier mit einer sozialdemokratischen Schrift zu tun hat, mit welcher Mitglieder für die Organisation „Freie Jugend" geworben werden sollten. Nun enthält der § 17 der Bestimmungen für die Gewerbeschulen einen Absatz, in welchem den Schülern die Beteiligung an Vereinen verboten ist, die als eine Beeinträchtigung des Zwecks der Schule anzusehen sind. Nun bin ich der Meinung, daß die in Frage stehende Schrift nicht geeignet erscheint, die Zwecke der Gewerbeschule zu beeinträchtigen. Etwas anderes ist aber die Frage, ob die Organisation „Freie Jugend" ein politischer Verein ist. Nach den Ausführungen, die der Abg. Willi am Schlusse seiner Rede machte, muß man zu dem Schlusse kommen, daß es sich um einen politischen Verein handelt. (Zustimmung beim Zentrum.) Wenn Sie mich nun nötigen, zu untersuchen, ob die Jugendorganisation ein politischer Verein ist, so muß ich, wenn ich zu einem solchen Schluß kommen sollte, mich auf den Boden des Gesetzes stellen und das Gesetz anwenden. Der Abg. Willi hat gesagt, die Jugend solle zum Sozialismus und zum Klassenkampfe erzogen werden. Wenn das die Absicht der Jugendorganisation ist, so hat sie den Zweck, ihre Mitglieder zu Anhängern einer bestimmten Partei zu erziehen. Nun liegen verschiedene gerichtliche Urteile vor, welche derartige Jugendorganisationen als politische Vereine bezeichnen. Es bestehen aber auch andere Urteile, die diesen Standpunkt nicht einnehmen. Dabei kann man auch noch im Zweifel sein, ob nicht andere Jugendorganisationen als poli-

---

die Brosche fest. Dann zog sie den Spiegel aus der Tasche. Als sie sich selbst besah, schnalzte sie mit der Zunge.

Aber sie ließ ihn doch vergebens um den Kuß betteln. Er bettelte mit den Augen. Sie schüttelte den Kopf und spülte weiter.

„Ich hab' noch etwas mitgebracht," sagte er endlich. Dabei zog er ein dünnes Buch aus der Tasche und spielte damit.

„Für mich?"

„Für uns beide!"

„So, so," sagte sie. „Wo bist du eigentlich gewesen, Krischan? Auf'm Schiff?"

„Ja," antwortete er gedehnt. „Das schon!"

„Und wohin seid ihr gefahren?"

Jetzt nahm er ein paar Grashalme zugleich zwischen die Lippen.

„Gar nicht," brummelte er. „Immer in Hamburg. Ich . . . war im Hafen. Als Stauer . . . die ganzen Jahre. Man verdient so leidlich. Aber schwer, schwer! Die ganze Zeit hat Jochen Stöhr mit mir gearbeitet."

Er zog die Stirn kraus.

„Ja," sagte er, „was lachst du? Es hätt' doch so sein können, daß ich das erlebt hätt'. Wenn ich Matrose geworden wär —"

„Bist du schon wieder unterwegs, Krischan?"

Sie blickte ihn groß an. Er schlug den Blick nieder.

„Das hab' ich noch," sprach er. „Es ist keine ganze Million, aber der Anfang. Fast hundert Taler."

Sie schrie leicht auf. Sie nahm ihm das Buch aus der Hand. Sie blätterte die Seiten mit zitternden Fingern um.

Ein Sparkassenbuch der Stadt Hamburg. Zweihundertneunundsiebzig Mark waren eingezahlt.

„Erspart," sagte er ruhig.

Ihr Gesicht rötete sich. Sie schloß die Augen, öffnete sie wieder; sie waren ganz voll Licht. Als wär' das Leuchten der Steine, die als Brosche gefaßt waren, in ihre Augen gesprungen.

Da fühlte sich Krischan Elster wieder sicher.

„Na," sagte er — „wie wär' das, Liseken, willst du hau'n?"

Er hielt ihr das Handtuch hin.

„Später," sprach sie auch diesmal.

„Wenn wir verheiratet sind —?"

„Eben dann," erwiderte sie.

„Und wie denkst du jetzt über den Zwölften?"

Sie rückte instinktiv etwas vom Wasser ab.

„Aehnlich wie du," sagte die kleine Blonde dann. „Aber sachte, sachte — sonst schwimmt die ganze Wäsche weg!"

tische Vereine angesehen werden können. Deshalb habe ich es bisher nicht als meine Pflicht angesehen, dem Wesen der Jugendorganisationen auf den Grund zu gehen. Nachdem diese Sache aber hier erörtert wurde, werde ich ihr nachgehen. Ich werde dabei die Entscheidung treffen, Kraft meines Amtes und Kraft des Gesetzes, dem zu gehorchen ich verpflichtet bin.

Abg. **Henninger** (Zentr.) befürwortet die Förderung des Genossenschaftswesens auf verschiedenen Gebieten, wobei er aber der Meinung war, daß die Rohstoffgenossenschaften nicht immer von Nutzen seien. Der Redner wünschte sodann die Abhaltung eines Meisterkurses für die Lederindustrie.

Abg. **Vogel**-Mannheim (F. V.): Wir halten das Vorgehen gegen die hiesige Jugendorganisation „Freie Jugend" nicht für berechtigt. Es ist in keiner Weise bewiesen, daß es sich um einen politischen Verein handelt (Sehr richtig! links), weder durch die Darlegungen des Ministers noch durch die Ausführungen des Abg. Willi. Dessen Darlegungen über die Erziehung der Jugend bezogen sich nach meiner Auffassung nicht auf die Organisation, sondern auf die Eltern. Er wollte sagen, daß die Sozialdemokratie andere Wege hat, der Jugend ihre Ideen einzupflanzen, als die der Jugendorganisationen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Was das Genossenschaftswesen für das Handwerk betrifft, so will ich mit bezug auf gestrige Ausführungen bemerken, daß mir eine freie Organisation zehnmal lieber ist, als eine Innung, daß aber eine Organisation überhaupt besser ist als gar keine. Der von dem Abg. Görlacher erwähnte Erlaß der Generaldirektion über die Reparaturarbeiten an Bauten wurde von mir gestern in der Budgetkommission zur Sprache gebracht. Die Erwiderung des Regierungsvertreters ließ erkennen, daß dieser Erlaß nicht die weitgehende Bedeutung hat, als sie ihm beigelegt wird. Den von mir eingebrachten Antrag ziehe ich im Einverständnis mit den übrigen Herren, welche den Antrag unterzeichnet haben, zurück, nachdem der Herr Minister erklärt hat, daß im Jahre 1912 wiederum Genossenschaftskurse abgehalten werden. Eine neue Baugewerkschule muß errichtet werden. Dieselbe soll, wie ich schon ausführte, nach Mannheim kommen, es soll sie aber der Staat bauen und nicht die Stadt Mannheim, die bereit ist, eine Unterstützung für die neue Anstalt zu leisten.

Ministerialrat Dr. **Schneider** ging auf einzelne, in der Debatte vorgebrachten Beschwerden über die Gewerbegerichtsgesetzgebung ein und betonte, daß das Handwerkerschutzgesetz viel zur Hebung des Handwerkerstandes beigetragen hat. Bei der Entwicklung des Genossenschaftswesens muß die Tätigkeit der Gewerbevereine wie der Fachvereine in Betracht gezogen werden. Wir haben vielerlei Klagen über das Submissionswesen gehört. Was zur Besserung desselben geschehen kann, wird auch geschehen. Die Handelsjahresschule soll als Ersatz für die Pflichthandelsschule angesehen werden, wenn der Absolvent der erstern noch zwei Jahre die Pflichthandelsschule besucht. Bezüglich des Arbeitsnachweises wird man dazu kommen müssen, alle bestehenden Nachweise dem öffentlichen Nachweis anzugliedern. Eine zweite Baugewerkschule zu errichten, ist die Regierung nicht in der Lage. Um vorhandenen Bedürfnissen abzuhelfen, werden Bauhandwerkerschulen eingeführt, die den Gewerbeschulen angegliedert werden sollen.

Oberregierungsrat **Cron** kam gleichfalls auf einzelne in der Debatte geäußerte Wünsche des nähern zu sprechen, wobei er betonte, daß das Landesgewerbeamt für die ihm gegebenen Anregungen dankbar sei. Bezüglich der Schwarzwaldschnitzerei ist darauf hinzuweisen, daß dieselbe in der Hauptsache sich mit dem Schnitzen von Uhrenschildern befaßt. Bezüglich der Schwarzwaldausstellung muß ich bemerken,, daß dieselbe vom deutschen Kunstgewerbeverein angeregt worden ist. Eine tatkräftige Unterstützung wird ihr vom Freiburger Trachtenverein zuteil werden. Sie wird in Furtwangen zusammengestellt, kommt dann nach Freiburg, später nach Karlsruhe und tritt erst dann ihre Reise nach Norddeutschland an.

Abg. **Schmid**-Singen (natl.): Bei dem von mir heute erwähnten Fall handelt es sich nicht um einen Staatsbeamten. Ich möchte das besonders hervorheben.

Abg. **Willi** (Soz.): Der Herr Minister hat den letzten Teil meiner Ausführungen mißverstanden. Wie der Abg. Vogel schon ganz richtig bemerkte, sprach ich von sozialdemokratischen Eltern, die ihre Kinder zum Sozialismus erziehen. Damit ist keineswegs gesagt, daß eine solche Erziehung in den Jugendorganisationen erfolgt. Zu einer Erziehung der Jugend in unserm Sinne bedürfen wir solcher Organisationen nicht.

Abg. **Kopf** (Zentr.): Ich gebe zu, daß man den Schluß der Rede des Abg. Willi so auffassen kann, wie er ihn aufgefaßt wissen will. Man kann aber auch zu einer andern Auffassung kommen. Ich möchte bemerken, daß wir genug Material besitzen, aus dem hervorgeht, daß die Angelegenheit nicht so harmlos ist, wie sie der Abg. Willi darzustellen sucht. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Nach meiner Meinung empfiehlt es sich, die Debatte über den Jugendschutz bis zu einer spätern Beratung zurückzustellen. Wir können darüber bei der Frage der Neuorganisation der Fortbildungsschulen verhandeln. Nur eins möchte ich bemerken, daß es zu begrüßen ist, wenn nun durch die Ausführungen des Abg. Willi der Herr Minister Anlaß nimmt zur Untersuchung, ob es sich bei diesen Jugendorganisationen um politische Vereine handelt. In weiten Kreisen herrscht Beunruhigung darüber, daß durch derartige Jugendvereine der sozialdemokratische Geist in unsere Jugend hineingetragen wird. Vom Standpunkt des staatlichen Interesses gibt das Anlaß zu Bedenken. Die brutale Art des Vorgehens gerade der jüngeren sozialdemokratischen Arbeiter gegen die christlichen Arbeiter, die Boykottierung der letzteren, um sie aus ihren Stellungen zu bringen, zeigt, welcher Geist herrscht. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdem.) Der Herr Minister hat erklärt, daß er bezüglich der Jugendvereine prüfen will, welchen Charakter dieselben haben. Die konfessionellen Jugendorganisationen haben eine solche Prüfung nicht zu fürchten, denn in ihnen wird kein politisches Wort gesprochen. (Gelächter links.) In seinen heutigen Ausführungen hat der Abg. Hilbert den Fall einer Submissionsvergebung besprochen und dabei gesagt, der Abg. Görlacher habe den Donaueschinger Geschäftsleuten die Arbeit weggeschnappt. Ich halte es für eine Geschmacklosigkeit, solche Dinge hier vorzubringen. (Der Präsident: Diesen Ausdruck erachte ich nicht für zulässig; ein Abgeordneter tut überhaupt nichts geschmackloses. Heiterkeit.) Die Nennung von Namen in der von mir angeführten Sache halte ich für unpassend.

Minister Frhr. **v. Bodman**. Nach den Ausführungen des Abg. Willi mußte ich zu der von mir vertretenen Auffassung kommen. Es freut mich, wenn es sich nicht so verhält. Bei der Beurteilung der Ausführungen des Abg. Willi waren für mich auch maßgebend Aeußerungen des Gewerkschaftssekretärs Haase und des Abg. Singer bei Gründung der Jugendorganisationen und auf sozialdemokratischen Parteitagen, die dahin gingen, daß die Jugend für die Sozialdemokratie erzogen werden müsse.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Nächste Sitzung: Freitag ½10 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung.

Deutscher Reichstag.

(26. Sitzung vom 14. März, 1 Uhr.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Präsident Dr. **Kämpf** das Wort zu folgender Kundmachung: Der König von Italien, der hohe Verbündete des deutschen Kaisers und des deutschen Volkes, und die Königin Helena sind einer schweren Lebensgefahr entronnen, indem auf sie abgegebene verbrecherische Schüsse ihr Ziel verfehlt haben. Ich bin sicher, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich der Freude und Genugtuung des Reichstags darüber Ausdruck gebe, daß der König und die Königin unverletzt geblieben sind. (Lebhafter Beifall.) Namens des Reichstags werde ich in einer an den Präsidenten der Deputiertenkammer in Rom zu richtenden Depesche diesem Gefühl herzlichen Ausdruck verleihen. (Lebhafter Beifall.) Das Haus erhebt sich zu Beginn der Worte des Präsidenten von den Plätzen, von den Sozialdemokraten nur die Hälfte. Die andere Hälfte bleibt sitzen.

Auf der Tagesordnung steht die **Streik-Interpellation.**

Abg. **Schiffer** (Zentr.) begründet die Interpellation. Zweifellos haben die Bergleute berechtigte Forderungen hinsichtlich der Löhne. Die Reduktion seit 1907 ist um so empfindlicher angesichts der Teuerung. Die Rentabilität eines großen Teils der Zechen ist glänzend. Die christlichen Gewerkschaften machen aus ihrer ernsten und entschiedenen Forderung einer Lohnerhöhung kein Hehl. Allerdings verwahren sie sich dagegen, mit den gelben Gewerkschaften auf eine Stufe gestellt zu werden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Tätigkeit der gelben Gewerkschaften ist Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten. Die Grubenbesitzer haben Lohnerhöhungen in Aussicht gestellt, da wollen wir abwarten. (Zuruf der Sozialdemokraten: Da können Sie lange warten!) Die christlichen Bergarbeiter lassen sich leiten von der Rücksichtnahme auf das gesamte Wirtschaftsleben. Ein so schwerer Kampf, der Hunderttausende, ja Millionen Arbeiter ins Elend treiben kann, darf nicht ohne besondere Ursache begonnen werden. (Lebhafter Beifall.) Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß es sich lediglich um einen Sympathiestreik im Interesse der englischen Arbeiter handelt. (Stürmischer Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Zuruf: das ist nicht wahr!) An Stelle der maßvollen Zurückhaltung treten erheblich weitergehende Forderungen. Die Christlichen haben die Interessen der heimischen Bergwerksindustrie trotz aller Verleumdungen wahrgenommen. Unter diesen Umständen sollten die Unternehmer des Ruhrgebiets mit dem verständigen Teil der Arbeiter zusamenwirken. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir erheben nicht den Ruf nach Militär, aber die Freiheit der deutschen Arbeiterschaft im Ruhrgebiet muß unter allen Umständen gewahrt bleiben. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum. Augenzeugen versichern, daß es sich um eine planmäßige Inszenierung und Organisierung der Gewalttätigkeiten handelt. (Hört, hört! rechts.) Wir hoffen, daß der Kampf trotz aller bedauerlichen Begleiterscheinungen für die Bergarbeiter doch noch zum guten Ende führen wird. (Stürmische, sich immer wiederholende Zurufe bei den Sozialdemokraten: Judas! — Stürmischer Beifall im Zentrum.)

Präsident **Kämpf** erklärt, daß die Zurufe gegen die Ordnung des Hauses verstoßen.

Staatssekretär **Delbrück** weist darauf hin, daß bereits im Herbst eine Lohnbewegung unter den Bergarbeitern einsetzte und schildert die weitere Entwicklung dieser Bewegung. Die Zechen waren im Prinzip in der Lohnfrage zu einer entgegenkommenden Haltung bereit. Der Staatssekretär stellt fest, daß nach seiner Ansicht die Situation günstiger war, als dies früher der Fall war. Die Zechenverwaltungen waren bereit, weitere Lohnsteigerungen eintreten zu lassen. Sie waren auch in der Mehrzahl bereit, mit den Arbeiterausschüssen über die Lage der Löhne und deren zukünftige Gestaltung zu verhandeln. Die Situation wurde inzwischen unruhiger. Durch meine Vermittlung wurde die Ansicht bestätigt, daß es in der Lohnfrage möglich war, zu einem friedlichen Ende zu kommen. Der Streik hat jedenfalls begonnen, ohne daß die vorhandenen Mittel und Möglichkeiten zu einer friedlichen Beilegung erschöpft waren. Der Staatssekretär gibt Zahlen-Tabellen für die Bewegung der Kohlenpreise auf der einen und der Bergarbeiterlöhne auf der andern Seite. Es ergibt sich daraus, daß die Preise bei der Fettkohle im Jahre 1911 gegen 1907 um 5½ Prozent zurückstanden, die Löhne nur um 4 Prozent, für alle Bergarbeiter berechnet.

Ich betone nochmals, erklärt der Staatssekretär weiter, daß angesichts des Verhaltens der Zechenverwaltungen, des Steigens der Löhne, kein hinreichender Anlaß zu einem Streik vorlag. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Anwalt der Zechen!) Selbst wenn ich genötigt wäre, jetzt einzugreifen, würde dazu die eigentliche Voraussetzung fehlen. Wir werden zunächst einmal abwarten müssen, zu welchem Ergebnis das Verhalten der Zechenverwaltungen in dieser Woche führen wird. Geht der Streik weiter, so können Sie mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Zechenverwaltungen dann zu nichts mehr bereit sein werden. Wir müssen warten, bis die Zeit reif ist. Die große Menge arbeitswilliger stellt selbstverständlich an die Behörden die Anforderung eines absoluten und sichern Schutzes. Die Arbeitswilligen können verlangen, daß sie ohne eine Schädigung ihres Körpers und ihrer Ehre den Weg zur Arbeit zurücklegen können. Der Schutz der Arbeitswilligen ist in weitem Umfange durchgeführt. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, die Arbeitswilligen zu schützen. Diese Maßnahmen sind nötig, weil wir Ihre (zu den Sozialdemokraten gewendet) Disziplin bisher überschätzt haben. Wenn das Polizeipersonal nicht genügt, so wird die Regierung nicht zögern, Militär heranzuholen. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Rufe: Schießen!) Wer zuerst geschossen hat, das wird sich schon herausstellen. (Zuruf der Sozialdemokraten: Auf Vater und Mutter schießen!) Wir werden unnachsichtlich gegen die Ausschreitungen vorgehen, die die Freiheit anderer unwürdig beschränkt. (Stürmischer Beifall.)

Zu der Besprechung erhält zunächst das Wort

Abg. **Sachse** (Soz.):

Als die Interpellation eingebracht wurde, da stand es im Ruhrgebiet wie 1889. Damals depeschierte der Militärkommandeur an seine Behörde: Es ist hier alles ruhig bis auf die Zivilbehörde. (Hört, hört! links.) So war es auch jetzt. Es war im Ruhrrevier alles ruhig bis auf das Zentrum und seine Helfershelfer. (Lebhaftes Sehr richtig! links und große Heiterkeit.) Wenn es so gegangen wäre, wie das Zentrum es sich gedacht hatte, dann wäre die Interpellation nicht so frühzeitig gekommen. Aber Sie (zum Zentrum) haben sich getäuscht. Ihre Mitglieder sind auch in den Streik eingetreten. Zu derselben Zeit, wo sich die Christlichen dem Streik anschlossen, da wurde die Interpellation eingebracht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die „Kölnische Volkszeitung", hat selbst zugeben müssen, daß die christlichen Bergarbeiter in den Streik eingetreten sind; es wird dann eine große Klage angestimmt. Dasselbe hat die „Germania" geschrieben. Als ich vorgestern Abend in Bochum abfuhr, da kam die Meldung, daß die christlichen Arbeiter angefragt hätten, ob sie mit uns zusammen das Streikbureau eröffnen könnten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die christlichen Arbeiter haben dasselbe kameradschaftliche Gefühl wie 1905. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Sie sind heute noch bereit, dasselbe zu tun wie 1905, wenn nicht eine Anzahl Leute der München-Gladbacher Schule die Leute vollständig verhetzt und irritiert hätte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ueberall haben Christliche mitgestreikt, nicht aus Zwang, sondern freiwillig; wenn sie von uns gezwungen worden wären, dann hätten sie sich uns nicht angeschlossen. Die Christlichen haben sich zum großen Teil bei uns im Verband aufnehmen lassen. Als das bekannt wurde, kamen christliche Führer und baten, sie möchten uns nicht beitreten, sie würden ja selbst ein Streikbureau errichten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Herr Schiffer hat gegen die Gelben gesprochen. Er hat den Leuten wirklich Unrecht getan: Die Gelben haben geschrieben, als sie die Ablehnung der Christlichen zu Gesicht bekamen: was die Christlichen erklärten, das seien auch die Grundsätze der Gelben; was da geschrieben sei, das könnten die Gelben ganz unterschreiben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten und Rufe: Armer Schiffer! Große Heiterkeit.) Herr Schiffer hat uns nun weismachen wollen, es handle sich um einen Sympathiestreik. Das ist vollkommen unrichtig. Die Lohnbewegung ist über ein Jahr alt und auch der Staatssekretär, der ehrlicher ist als Herr Schiffer, hat das anerkannt. Es wird uns vorgeworfen, wir hätten unsere Forderungen umformuliert, als wir in London waren. Es wird gesagt, diese Forderungen seien international vereinbart. Das ist vollkommen unwahr. Am 19. Februar hatten wir drei Verbandssitzungen, und auf diesen Dreibund sind wir stolz. In dieser Sitzung haben wir diese spezialisierten Forderungen aufgestellt und von diesem Tage ist auch die Sache datiert. Dann wurden zwei Kollegen beauftragt, die Begründungen zu schreiben und dann die Sache an die Zechen abzugeben. Dann haben die Kameraden eine Begründung geschrieben, die gedruckt wurde und am 22. ist die Sache an die Bergverwaltung gekommen. Damit fällt die ganze Verleumdung der „Kölnischen Volkszeitung" in sich zusammen. Der Staatssekretär hat erklärt, man müsse volle Freiheit haben für die, die arbeiten wollten; das wollen wir auch, wir verlangen aber auch volle Freiheit für die, die nicht arbeiten wollen! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Der Oberbürgermeister von Essen hat das auch erkannt und erklärt, daß auch die Streikenden geschützt werden müßten. Es sind Schießversuche gemacht worden. Das sind die Vorkenntnisse! (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten, Unruhe im Zentrum.) Die Christlichen verlangen jetzt militärischen Schutz für die Streikbrecher. Dabei hat Herr Giesberts es selbst verurteilt, als beim Mansfelder Streik das Militär herangezogen wurde, und heute verteidigt er es! (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Leider Gottes, es ist wirklich traurig! Es ist unwahr, daß wir einen Sympathiestreik machen. Von den Christlichen wird ein Flugblatt verteilt, es wäre ein Verbrechen, die Arbeiter in den Streik zu hetzen, die Zechenbesitzer müßten freiwillig nachgeben. (Sehr richtig! rechts.) Herr Behrens, wie machen Sie das? Auf Bettelbriefe hin geben die nichts, mit denen muß Fraktur geredet werden! Da gilt nur das Wort: Dem Mutigen gehört die Welt. Die Mitglieder der christlichen Verbände wollten auch streiken, nur die Führer wollten nicht; die Führer wollen sich begnügen mit leeren Versprechungen, die wir oft schon bekommen haben. Die Christlichen haben ja auch erklärt, daß sie unsere Forderungen als berechtigt anerkennen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Nun wird gesagt, die Zeit sei nicht gekommen. Wenn jetzt die Zeit nicht gekommen ist, unsere Forderungen durchzusetzen, so können die Bergleute überhaupt nichts durchsetzen. In einer Konferenz, die wir mit dem Staatssekretär hatten, hat Herr Giesberts erklärt: Und wenn es um Kopf und Kragen ginge, die Christlichen machen nicht mit. Wir sollten wohl dadurch eingeschüchtert werden. Dieses Verhalten der Christlichen scheint von langer Hand vorbereitet zu sein. Man will einen Kampf mit uns um Sein und Nichtsein, das hat ein christlicher Arbeitersekretär verraten. Bei uns haben politische Motive nicht mitgespielt — wer das behauptet, der behauptet die Unwahrheit; auf der andern Seite scheint es der Fall zu sein. Herr Imbusch und Herr Brust, beide Arbeitervertreter, haben die christlichen Arbeiter aufgefordert, sich zu bewaffnen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Rufe rechts: Sehr gut!) Wenn das die Streikenden tun, dann sagen Sie nicht: Sehr gut!, dann schreien Sie: Militär her und schießt auf die Streikenden! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Christlichen Bergarbeitern ist der Revolver abgenommen worden, weil sie Streikende damit bedroht haben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ein anderer Christlicher ist mit offenem Revolver auf die Straße gegangen. Auch in Essen hat ein Christlicher die Frauen mit dem Revolver bedroht. Unter dem Schutz der Polizei haben die christlichen Anführer die schwersten Drohungen gegen die Streikenden ausgesprochen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Da hat man nicht gehört, daß die Polizei dagegen eingeschritten wäre. Fahren Sie nur so fort und Sie werden sehen, wohin das geht! Sie haben keinen Grund zur Klage, wenn das Vertrauen zur „unparteilichen" Polizei und zu „unparteilichen" Gerichten nicht mehr vorhanden ist! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Bei christlichen Streikenden sind auch schon Krawalle vorgekommen. In Lothringen ist es vor 4 Jahren einmal vorgekommen, da haben die Streikenden auch große Ruhestörungen verursacht, Militär ist geholt worden, es kam zu Schießereien und Tumulten und zu großen Prozessen. Wenn es bei uns mal vorkommt, was wir sehr bedauern, so können wir wenigstens sagen: Bei anderen passiert so etwas auch. Auch haben wir Krawalle von Christlichen erlebt, wo gar kein Sozialdemokrat dabei war. Das hat die „Kölnische Volkszeitung" zu verteidigen versucht. Die „Kölnische Volkszeitung" hat da geschrieben, daß sich die Arbeitswilligen in der Regel aus den

schlechtesten Elementen zusammensetzten; anständige Arbeiter würden sich niemals zu Streikbrechern hergeben. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Herr Hitze hat in seinem Buch „Kapital und Arbeit" sich auf denselben Standpunkt gestellt wie wir. Er sagt von den Streikbrechern: Es ist eine Schande, wenn Arbeiter die Gelegenheit benutzen, sich in die vakanten Stellen einzuschmuggeln, ein Verrat an der Standesehre. (Hört, hört! links); wenn der Arbeiter auch selbst nicht mitstreikt, so muß er doch soviel Standesgefühl besitzen, seinen Genossen nicht in den Rücken zu fallen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Organ der christlichen Bauarbeiter hat am 10. März geschrieben, daß die Arbeiterbewegung eine Standesbewegung sei, die allen Arbeitern zugute komme. (Sehr richtig! im Zentrum.) Gewiß, sehr richtig, dann müssen Sie aber auch mittun. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) „Sind es wirklich Helden", so heißt es weiter, „die sich einen Vorteil zu verschaffen suchen auf Kosten ihrer Standesgenossen? Ein Streikbrecher und ein Landesverräter unterscheiden sich gar nicht voneinander." (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) „Es gibt ja welche, die nicht wissen, was die Unternehmer mit ihnen vorhaben. Die verdienen aber unser Mitleid, denn sie wissen nicht, was sie tun." Dieses Urteil unterschreiben wir vollkommen. Die Christlichen scheinen aber dieses Urteil jetzt selbst nicht mehr wahr haben zu wollen. Ein Bergarbeiterführer hat vor ein paar Jahren noch gesagt, die Arbeiter müßten Millionen sammeln, um dann den hartgesottenen Bergherren den Garaus zu machen, ganz gleich, ob dabei die Industrie zugrunde gehe. Dieser selbe Herr spielt jetzt den Streikbrecher und ruft nach Militär. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wo steckt eigentlich Herr Effert? Er hat noch vor kurzem erklärt, wenn es in England zum Klappen komme, dann werde es auch bei uns zum Klappen kommen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Und jetzt ist auf einmal Herr Effert kaltgestellt worden. In der „Kölnischen Volkszeitung" wird einmal über das andere nach Militär gerufen. Das Militär ist jetzt da, die Polizei ist zu Tausenden da, jetzt müssen die armen Gemeinden wohl wieder bezahlen. (Abg. Behrens ruft: Sie sind schuld daran!) Nein, Sie sind schuld. Die Zentrumspresse muß dafür verantwortlich gemacht werden, daß sie dieses Geschrei angestimmt hat. Wir sind stolz auf den Dreibund. Ein Dreibund steht uns auch gegenüber, das sind die Scharfmacher, die Polizei und der christliche Gewerkverein. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Der Staatssekretär hat nun erklärt, die Regierung habe ihre Pflicht getan. Nein, das hat sie nicht! Warum hat der Bergfiskus nicht bindende Versprechungen gegeben? Merkwürdig ist, daß die Zentrumspresse nach dem Militär verlangt hat, als noch gar keine Ausschreitungen vorgekommen waren und während noch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" schrieb, es sei alles ruhig. Die Nachrichten über Ausschreitungen sind zum größten Teil Sensationsmeldungen. Die Zentrumsblätter und das Wolffsche Telegraphenbureau haben die Dinge aufgebauscht und aus kleinen Vorgängen große Ausschreitungen gemacht. Unruhen sind überall dort entstanden, wo die Polizei sich eingemischt hat; wenn es nicht zum Blutvergießen kommen soll, wird es Zeit, der Polizei Einhalt zu gebieten. Der erste Tote ist ein Arbeiter, der nur über die Straße ging, um Kohlen zu holen; es ist nicht wahr, daß er ein vorbestrafter Mensch gewesen sei. Arbeitswillige bedrohen Streikende mit dem Revolver. Ein Kind ist auf dem Schulwege durch eine Polizeiattacke verletzt worden, so daß in Wattenscheid beschlossen worden ist, die Kinder nicht mehr zur Schule zu schicken. Anderswo hat die Polizei auf die in ein Lokal drängenden Arbeiter von hinten losgeschlagen. („Pfui" bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident **Dove** bemerkt, daß Pfui-Rufe unparlamentarisch seien. (Erneute „Pfui"-Rufe.) — Vizepräsident **Dove**: Ich bitte, meine Anordnungen zu befolgen, sonst muß ich die einzelnen ermitteln und zur Ordnung rufen.

Abg. **Sachse** (fährt fort): Anderswo hat die Polizei aufgefordert, Beile mitzubringen und den Streikenden den Schädel einzuschlagen. Eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten über das Verhalten der Polizei wurde dahin beantwortet, daß eine Untersuchung nur möglich sei, wenn eine im einzelnen begründete Beschwerde schriftlich eingereicht werde. Dann ging die Beschwerde nach Berlin und die Antwort ist die Entsendung von Militär. So geht es in Deutschland zu. Wir haben die Streikenden zur Ruhe und zur Enthaltung vom Alkohol ermahnt, wenn aber der Staatssekretär uns vorhält, wir hielten keine Disziplin, so muß ich sagen: Lieber Herr Staatssekretär, auch Ihnen würde die Galle überlaufen, wenn Sie die Polizei in dieser Weise wie Bluthunde arbeiten sähen! (Stürmische Unterbrechungen. Vizepräsident **Dove** ruft den Redner zur Ordnung.) Wer weiß, ob unter den Schutzleuten, die von Berlin nach dem Ruhrrevier entsandt worden sind, sich nicht auch der Mörder des Arbeiters Hermann befindet?! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wer ist denn schuld an diesen Zuständen? (Zuruf: Der frivole Streik!) Ach, Herr Graf Westarp, Sie nennen jeden Streik frivol, aber wenn Sie mit einem Jammerlohn von 5 Mk. eine zehngliedrige Familie zu ernähren hätten, würden Sie selber zum Streik greifen und zum Streik hetzen! Im Herrenhause hat Herr v. Puttkamer gesprochen, als ob die Revolution da wäre. Man sucht eben mit dem roten Lappen auf die Regierung Eindruck zu machen. Der Redner geht dann auf die Ausführungen des Generaldirektors Weidtmann im Herrenhause ein, der behauptet hat, daß nur die Lohnfrage den Streik verursacht habe und andere Mißstände nicht vorhanden seien. Tatsächlich gebe es eine ganze Menge Mißstände und das Oberbergamt billige sie. Sachse setzt des nähern auseinander: Die Löhne sind seit 1907 bedeutend zurückgegangen. Der Staatssekretär hat aber vollständig vergessen, die Teuerung als Grund der Notwendigkeit von Lohnerhöhungen anzuführen. Wenn die Bergherren nur wollten, dann könnten sie sehr wohl entgegenkommen, aber die Zechenbesitzer wollen nur Lohnsklaven. Wenn die Unternehmer den Frieden haben wollen, können sie ihn morgen haben. Nur müssen die Unternehmer entgegenkommen. Wir wollen friedliche Zustände und wir wollen verhandeln, aber die Kohlenbarone verhandeln nicht mit den Arbeiterorganisationen. Die Zechen wollen die Arbeiter als rechtlose Hunde hinstellen und ihren Herrenstandpunkt herauskehren. Wir wollen Lohntarife haben, dann wird es zum Frieden kommen. Wenn die Unternehmer den guten Willen zeigen, die Arbeiter als gleichberechtigte Faktoren zu behandeln, dann kann Ruhe eintreten. Der Wunsch der Scharfmacher ist in Erfüllung gegangen: Das Militär ist da und zwar mit Maschinengewehren. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ein ganzes Infanterieregiment und zwei Schwadronen sind in Dortmund angekommen. Glauben Sie, damit Kirchhofsruhe herstellen zu können? Glauben Sie, damit die Arbeiter zu zwingen, daß sie zu Kreuz kriechen? Nein und abermals nein! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das hat sich ins Mansfeld gezeigt. Da hieß es nach der Ankunft des Militärs: Nun erst recht! In Mansfeld haben wir Ordnung gehalten, auch ohne Militär. (Abg. Arendt ruft: Alles ging drunter und drüber!) Nein, das ist nicht wahr. Ausschreitungen sind vorgekommen, weil man unsere Ordnungsmannschaften verhaftet hat. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Hat die Polizei nicht unverschämt unsere Leute gereizt? Trotz des Militärs werden wir alles aufbieten, daß in Westfalen Ruhe bleibt, daß der Streik ordnungsgemäß durchgeführt wird. Was in unsern Kräften steht, wird geschehen. Die Arbeiter sind keine Sklaven mehr. (Sehr richtig! links.) Die Arbeiter lassen sich nicht mehr wie die Hunde behandeln. Sie fordern ihr Recht! (Stürmisches Sehr richtig! links.) Sie von der Rechten und der Regierung haben den Arbeitern das Leben künstlich verteuert. (Sehr richtig! links, Widerspruch rechts.) Ist es noch christlich, die Wahrheit so zu verschleiern, wie Sie es tun, Herr Kollege Koßmann, wenn Sie das bestreiten? Wer Gefühl für Recht hat, muß die Lohnforderungen der Arbeiter anerkennen. Mit den rigorosen Maßregeln muß endlich gebrochen werden. Erst dann wird Ruhe und Frieden herrschen. Kämpchen, unser verehrter Kollege, hat gedichtet: „Wir sind keine Sklaven und Knecht', wir kämpfen für unser gutes Recht!" (Stürmischer Beifall links.)

Abg. **Rogalla von Bieberstein** (kons.): Mit lebhafter Freude begrüßten wir, daß jetzt Militär in das Streikgebiet gesandt worden ist. Ich lege Verwahrung ein gegen die Verunglimpfung der Polizei, die im Streikgebiet ihr schweres Amt in treuer Pflichterfüllung tut. Die Arbeitswilligen werden in unerhörter Weise behandelt. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Der Streik ist leichtsinnig vom Zaune gebrochen, er beruht auf politischen Gründen. (Großer Lärm der Sozialdemokraten. — Abg. **Sachse** ruft: Lüge! — Präsident **Kämpf** ruft ihn dafür zur Ordnung.) Redner fährt weiter: Die Sozialdemokraten wollen eine Machtprobe ablegen. Das wird ihnen aber nicht gelingen. Der Streik ist ein Sympathiestreik für die Engländer und im jetzigen Augenblick eine große Dummheit. Wir verlangen militärischen Schutz. Ich richte auch in diesem Hause im Namen meiner Freunde an die preußische Regierung den Wunsch (Zuruf: Befehl!), daß sie alle Machtmittel entfaltet, um die Arbeitswilligen vor der brutalen Vergewaltigung durch die sozialdemokratischen Verhetzer zu schützen. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum. — Lärm der Sozialdemokraten.)

Preußischer Handelsminister Dr. **Sydow**: Vor dem Gesetz sind alle gleich, die Streikenden wie Arbeitswilligen. Arbeitswillige sind überfallen worden. Einem wurde ein Auge ausgeschlagen, zur Mittagschicht fahrende Bergleute wurden von Weibern angefallen, Kinder, die ihrem Vater Essen bringen wollten, wurden die Henkeltöpfe weggenommen. Die 15prozentige Lohnerhöhung kann auch von den fiskalischen Zechen nicht getragen werden. Lohnsteigerungen können auch nicht schematisch vorgenommen werden. Der Streik ist nicht zufällig ausgebrochen, sondern sorgsam vorbereitet worden.

Abg. Dr. **Büttger** (natl.) führt den Streik im wesentlichen auf politische Motive zurück. Eine innere Berechtigung habe der Streik nicht. Die Regierung müsse die Ruhe aufrecht erhalten, dann würde der Streik bald zu Ende gehen. Die Zechen hätten sich bereit erklärt, am 1. April Lohnerhöhungen durchzuführen. Die Sympathie des Publikums sei nicht auf seiten der Streikenden. Eine generelle 15prozentige Lohnerhöhung sei ausgeschlossen.

Freitag 1 Uhr Fortsetzung. — Schluß 6½ Uhr.

Aus der Partei.

Forst, 14. März. Am Sonntag, 17. März, findet nachmittags 3 Uhr wieder eine Versammlung des sozialdem. Vereins statt. Gen. Abele aus Karlsruhe wird diesmal über den zweiten Teil des Erfurter Programms referieren. Volksfreundleser und Freunde unserer Sache von Forst und Umgegend sind höflichst eingeladen.

Beleidigte Reichsverbändler. Wegen Beleidigung der Reichsverbändler v. Liebert und Dr. Bovenschen wurde der Redakteur der „Volkszeitung für das Muldental", Genosse Bahrd in Leipzig, zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kommunalpolitik.

Berghausen, 14. März. Den hiesigen Gemeindewählern zur Nachricht, daß von heute ab die Wählerlisten zur Bürgerausschußwahl 8 Tage lang auf dem Rathaus aufliegen zu jedermanns Einsicht. Auch liegt eine Abschrift im Gasthaus zur „Kanne" auf. Bei den letzten Bürgerausschußwahlen wies die damalige Wählerliste bekanntlich viele Lücken auf und man hat damals trotz Einsprache es unterlassen, die fehlenden Wähler nachzutragen. Die Wähler konnten ihr gesetzliches Wahlrecht daher nicht ausüben. Es ist deshalb vor allem Sache der Wähler selbst, daß sie nachsehen, damit sie von ihrem nach Gesetz und Recht ihnen zustehenden Wahlrecht Gebrauch machen können.

c. **Muggensturm**, 14. März. Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß die Wählerlisten zu den Bürgerausschußwahlen bis zum nächsten Dienstag zu jedermanns Einsicht aufliegen. Sehe ein jeder nach, ob er in der Liste eingetragen ist. Dies kann geschehen auf dem Rathaus oder im „Bad. Hof". Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen. In Anbetracht der Arbeit, die uns bei den Bürgerausschußwahlen bevorsteht, ersuchen wir die Parteigenossen, morgen Samstag abend 8 Uhr zahlreich in der Parteiversammlung im „Bad. Hof" zu erscheinen. Die alten Bürgerausschußmitglieder erwarten wir ebenfalls, da der Gemeindevoranschlag pro 1912 einer Besprechung unterzogen werden wird.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— **Der Sozialdem. Verein** veranstaltet Sonntag, 17. März, abends halb 6 Uhr, in der „Blume" eine Märzfeier. Das Referat hat Gen. Dr. Kullmann übernommen. Wir erwarten, daß sich unsere Mitglieder mit Angehörigen, sowie unsere Parteifreunde recht zahlreich einfinden, um so mehr, da auch für den unterhaltenden Teil des Abends Sorge getragen ist.

Bruchsal.

— **Märzfeier.** Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre die sozialdem. Partei eine Märzfeier abhalten. Die Parteigenossen treffen sich am Sonntag, vormittags halb 10 Uhr, in der „Pfalz". Daran anschließend findet die Kranzniederlegung am Grabe der Freiheitskämpfer statt. Am Abend findet im Saale zur „Pfalz" eine Gedächtnisfeier statt, an der sich die Parteigenossen ebenfalls zahlreich beteiligen möchten. Am Abend beginnt die Feier um halb 9 Uhr.

Teutschneureut, 13. März. Heute Freitag, 15. März, abends 8 Uhr, findet die Generalversammlung des hiesigen Spar- und Vorschußvereins auf dem Rathause statt. Auch bei diesem Verein spielt der Geldsack die größte Rolle und deshalb kommt es auch vor, daß, wenn ein armer Teufel Geld braucht, dieser nur auf den guten Willen der Herren im Verwaltungsrat angewiesen ist, trotzdem gute Bürgschaft vorhanden ist. Auch die breite Oeffentlichkeit muß es wissen, wenn dieser oder jener Geld aufnimmt, was u. E. überflüssig ist. Auch das Wohl dieses Vereins scheint einzelnen Herren im Verwaltungsrat nicht so sehr am Herzen zu liegen, sonst würden sie nicht ihr bares Geld in der städtischen Kasse anlegen. Es ist eben vielen scheints nur um das Aemtchen zu tun. Die Mitglieder werden gut tun, wenn sie sich etwas mehr um den Verein bekümmern würden und deshalb vollzählig in der Generalversammlung erscheinen, besonders unsere Volksfreundleser und Parteigenossen. Es muß ein ernstes Wörtchen gesprochen werden.

Mörsch, 15. März. Eine öffentliche Versammlung, veranstaltet vom Deutschen Freidenker-Bund, findet, wie im heutigen Inseratenteil ersichtlich, am Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, hier statt. „Christentum und Kultur — Christentum oder Freidenkertum?" lautet das Thema, über das der Bundesgeschäftsführer des Deutschen Freidenkertums referieren wird. Die Versammlung wird hier in weiten Kreisen großes Interesse erregen.

Grötzingen, 15. März. Der Deutsche Freidenker-Bund veranstaltet, wie aus dem heutigen Inseratenteil zu ersehen ist, auch hier erstmalig morgen Samstag, 16. März, abends 9 Uhr, eine öffentliche Versammlung. Herr J. P. Schmal-München, der seinerzeit auch in Aue einen Vortrag hielt, hat das Referat übernommen. Dem Vortrag Schmals wird hier weitgehendes Interesse entgegengebracht.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe**, 15. März.

Von der Schneider-Aussperrung.

Nach den zugegangenen Nachrichten sollen die Arbeitgeber vorgestern abend in der Versammlung beschlossen haben, daß von Donnerstag morgen ab die Betriebe nun vollständig geschlossen sein sollen. Das soll wohl jetzt heißen, daß auch die Unorganisierten ausgesperrt werden? Nach dem Beschluß des Vorstandes des Arbeitgeberverbandes hätten ja die Herren schon am Samstag die Betriebe schließen müssen, aber der persönliche Vorteil wird auch jetzt noch manchen dazu verleiten, sich Ausreißer zu halten. Nun, uns kanns recht sein. Aber das können sich die Herren gesagt sein lassen, daß die Arbeiterschaft fest entschlossen ist, den Kampf so lange zu führen, bis er mit einem Siege der Arbeiterschaft endet. Zu berichtigen wäre noch, daß nach dem letzten Bericht im „Volksfreund" geheißen hat, Wolf jun. hätte von 10 Arbeitern nur 9 ausgesperrt und einer würde weiterarbeiten. Herr Wolf verlangte, daß berichtigt würde, daß er alle ausgesperrt habe. Bei Gebrüder Strauß soll es heißen 7 Beschäftigte und 7 Ausgesperrte, statt 2 Beschäftigte und 8 Ausgesperrte. **Die Streikleitung.**

Hoftheater. Wegen der Vorbereitungen zur „Götterdämmerung" fällt die Vorstellung am Samstag, 16. März, aus. Die für Samstag angekündigte Aufführung der Oper „Verschenkte Frau" (B. 46) wird auf Dienstag, 19. März, verlegt.

Frauenbildung — Frauenstudium — Frauenstimmrecht. Der zweite öffentliche Vortrag „Die Frauen im Christentum", Rednerin Fräulein Lizentiat Karola Barth-Jena, findet Samstag, 16. März, abends halb 9 Uhr, im großen Rathaussaal statt.

Vom Verein gegen Haus- und Straßenbettel wurden im Monat Februar an durchreisende Handwerksburschen 872 Unterstützungen verabreicht.

Angelo Kessissoglu, der bekannte Stuttgarter Pianist, der durch seine Mitwirkung bei dem vorjährigen Liederabend der Frau Hofopernsängerin Schüller-Ethofer bei unserem Konzertpublikum in bestem Andenken steht, wird am Freitag, 22. März, gemeinsam mit der Stuttgarter Sopranistin Frl. Marie Mouth ein Konzert geben, zu welchem die Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachf. das Arrangement übernommen hat.

Tobsuchtsanfall. Ein 25jähriger Sattler, der wegen Diebstahls festgenommen und nach der Polizeiwache in der Wilhelmstraße gebracht worden war, wurde daselbst plötzlich tobsüchtig, sodaß er mittels Krankenautos in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Diebstähle. Mit einem Etui und 6 silbernen Kaffeelöffeln mußte sich ein Einbrecher begnügen, der am 12. März im Hause Kreuzstraße 29 an einer Mansardenwohnung, zwei Zimmer und eine Küche, sämtliche Türen erbrach, die Mansarde eines Dienstmädchens mittels Nachschlüssel öffnete und alles durchwühlte. — In der Südweststadt stahl ein 15 Jahre altes Zimmermädchen von hier seiner Dienstherrin einen Brillantring im Werte von 100 Mk. und verließ heimlich seinen Dienst. Der Ring wurde wieder beigebracht. — Am 12. März wurden mittels Nachschlüssel aus dem Zeichensaale Nr. 38 der Techn. Hochschule verschiedene Teile von Richter-Reißzeugen, Autographien über Brückenbau und 7 Kurven-Lineale gestohlen. — Wegen Fahrraddiebstahls wurde ein verheirateter 28 Jahre alter stellenloser Bäcker aus Daxlanden vorläufig festgenommen. — Vorgestern Abend 8 Uhr stahlen zwei Unbekannte auf dem Speicher Kaiserstraße 38 zum Trocknen aufgehängte Wäsche. Die Täter, welche betreten und verfolgt wurden, warfen auf der Treppe die gestohlene Wäsche weg und entkamen. Als sie sich entdeckt sahen, rief einer dem anderen den Namen „Karle" zu.

Todesfall. Am Mittwoch ist infolge eines Schlaganfalls Baurat Eissenhauer, Kollegialmitglied der Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen, im Alter von 58 Jahren gestorben. Im Jahre 1884 trat er als Ingenieur bei der Eisenbahnbauinspektion in Freiburg ein, war später Bahnbauinspektor in Offenburg, in Stühlingen und Singen. Im Jahre 1903 wurde er unter Verleihung des Titels Baurat zum Kollegialmitglied der Generaldirektion der Staatseisenbahnen ernannt.

Zimmerbrand. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Licht ist gestern abend 8 Uhr bei einem in der Luisenstraße wohnhaften Stadttaglöhner ein Zimmerbrand entstanden, bei dem ein Bett teilweise verbrannte. Das Feuer konnte mit Hilfe der Hausbewohner gelöscht werden.

Letzte Nachrichten.

Zum Schneiderstreik.

München, 14. März. Auf Grund genauer Zähllisten ist festgestellt, daß 22800 Schneidergehilfen feiern. Einige Orte fehlen noch mit ihren Berichten.

Das Attentat auf den König von Italien, über welches wir noch in einem Teile der gestrigen Auflage berichten konnten, scheint die Tat eines Irrsinnigen gewesen zu sein. Es liegen heute folgende Nachrichten vor:

Rom, 14. März. Der König begab sich heute anläßlich des Geburtstags König Humberts nach dem Pantheon. Auf dem Wege dorthin wurden auf den König mehrere Revolverschüsse abgegeben, der aber unverletzt blieb. Der Täter wurde verhaftet. Der Attentäter hatte bei der Ausführung des Verbrechens auf dem Bürgersteige gestanden und die Schüsse nur einige Schritte vom Wagen des Königs entfernt abgegeben. Er wurde von der Menge halb tot geschlagen und nach San Marcello auf das Polizeikommissariat gebracht. Er ist beschäftigungsloser Maurer. In der Begleitung des Königs befand sich auch die Königin. Während der König und die Königin unverletzt blieben, wurde der Kommandeur der den Wagen begleitenden Kürassiereskorte, Major Lang, durch einen der beiden auf den König abgefeuerten Schüsse verwundet.

Rom, 14. März. Laut „Vita" entstammt der Attentäter einer sehr frommen Familie und legte stets große Gottesfurcht an den Tag. Er habe nur die liberale „Tribuna", nicht aber „Umsturzblätter" gelesen

Zur Bergarbeiterbewegung

Die amerikanischen Bergarbeiter.

Neuyork, 13. März. Die Besitzer der Anthracitgruben lehnen die von den Arbeitern geforderte 40prozentige Lohnerhöhung mit der Begründung ab, daß dadurch die Produktionskosten jeder Tonne Kohle um 40 Cents erhöht würden. Es sei ihnen unmöglich, die Lohnerhöhung zu bewilligen, wenn es nicht gestattet wäre, die Kohlenpreise entsprechend zu erhöhen.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Tötlicher Fliegerabsturz.

Paris, 13. März. Wie aus Pau berichtet wird, stürzte Leutnant Sevelle heute vormittag während eines Fluges ab und war auf der Stelle tot.

Wasserstand des Rheins.

15. März.

Schusterinsel 1.42 m, gef. 3 cm, Kehl 2.31 m, gef. 6 cm, Maxau 3.93 m, gef. 7 cm, Mannheim 3.33 m, gef. 12 cm.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Berichterstatter. Wegen übermäßiger Stoff- und Inseratenandrangs mußten verschiedene Einsendungen auf morgen zurückgehalten werden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Sonntag, 17. März, Ausfahrt nach Weingarten-Eggenstein. Bei günstiger Witterung Abfahrt halb 2 Uhr vom Lokal. 6121

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Samstag, den 16. ds. Mts., Nachttour. Abends 6.27 nach Langenbrand, über die Wegscheiden zum Naturfreundehaus. Gehzeit 2½ St. Fahrpreis 1 Mk. — Sonntag, 17. ds., 5.44 nach Baden, mit der Straßenbahn nach Lichtental, Geroldsauer Wasserfall, Grimbachtal, Badnersattel, Schwarzenbachtal (Naturfreundehaus; Gehzeit 5 Stunden. Fahrgeld inkl. Elektr. 90 Pf. Rückfahrt gemeinschaftlich von Forbach. 6124

Beiertheim. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 16. März, abends 8½ Uhr, in der Restauration Uescher: Versammlung mit Vortrag über „Das gewerbliche Recht des Arbeiters". Referent: Kollege L. Rückert.

Durlach. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 16. März, abends 8½ Uhr, im „Lamm": Versammlung mit Vortrag über „Die Badische Verfassung". Referent: Rechtsanwalt Ludwig Marum. 6107

Grötzingen. (Sozialdem. Verein, Frauensektion.) Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, findet im „Löwen" Versammlung statt mit Vortrag der Genossin Fischer-Karlsruhe. Die Parteigenossen mit ihren Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen. 6131

Grötzingen. (Turnverein „Bahnfrei".) Sonntag, den 17. März, Turnfahrt nach Stupferich. Abmarsch mittags punkt 1 Uhr vom Lokal. 6128

Berghausen. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 16. März, in der „Kanne": Versammlung mit Vortrag über „Arbeitslosenversicherung". Referent: Kollege H. Sauer. 6107

Ettlingen. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 16. März, abends 8½ Uhr, im „Löwen": Versammlung mit Vortrag über „Krankenversicherung". Referent: Kollege G. Hausch. 6107

Bruchsal. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 16. März, abends 8½ Uhr, in der „Pfalz": Versammlung mit Vortrag über „Unternehmerorganisationen". Referent: Kollege G. Hagemann. 6107

Bretten. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 16. März, abends 8½ Uhr, im „Engel": Versammlung mit Vortrag über „Die Jugendbewegung". Referent: Kollege Friedrich Böhm. 6107

Muggensturm. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, im „Badischen Hof" öffentliche Metallarbeiterversammlung. Referent: Koll. Girolla-Bruchsal. 6122

Rothenfels. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Morgen Samstag Abend halb 9 Uhr im „Hirsch" Monatsversammlung mit Vortrag von Koll. Hurschig. 6122

Hörden. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, im „Ochsen" öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Referent: Kollege Hurschig. 6122

Ottenau. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Sonntag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr, im „Strauß" öffentliche Metallarbeiterversammlung. Referent: Kollege Rückert-Karlsruhe. 6122

Bischweier. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Sonntag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Sonne" öffentliche Metallarbeiterversammlung. Referent: Kollege Maier-Karlsruhe. 6122

März-Reklame-Verkauf

Besonders billig **Herren-Artikel** **Besonders billig**

Oberhemd „Derby", farbig, Ia. Perkal mit Batistrumpf u. fest. Manschetten 2.45
Oberhemd „Golf", farbig, Perkal, durchgestreift m. festen Manschetten 2.95
Oberhemd „Festa", farbig, Zefir durchgestreift m. festen Manschetten 3.45
Oberhemd „Pilo", weiss, weich. Piqué-Falteneinsatz, sehr beliebt . . 2.95
Sporthemd „Tennis", Sportflanell in modernen Streifen, abknöpfbarem Steh-Umlegkragen 2.95

Piqué-Serviteurs mit Falten, weiss u. weiss m. farbig 55 ₰
Steife Herrenhüte mod. Flachrandform, Wollfilz . 1.95
Haarfilzhut steif mit Atlasfutter, **3.90 M**
Herren-Sporthüte (Ulster), grau und grün meliert . . 2.95
Spazierstöcke moderner Rohrstock mit aparten Beschlägen . . 90 ₰

Kragen „Tellheim", angebogene Ecken, 6 cm hoch, garantiert 4fach . . . . Stück 25 ₰
Kragen „Ibsen", umgelegte Ecken, 6 cm hoch, garantiert 4fach . . . . . Stück 30 ₰
Kragen „Goethe", Steh-Umlegkragen, 5 cm hoch, garantiert 4fach . . . . Stück 40 ₰
Kragen „Bonheur", amerikanische Form, „Das Modernste" . . . . . Stück 40 ₰
Manschetten „Dresden", 4 Loch . . Paar 40 ₰

Breite Selbstbinder
in 12 apart. Saisonfarben moderne offene Formen
Stück **85** Pfennig.
3 Stück **1.75** Mark

Für Konfirmanden und Kommunikanten

Weisse Hemden:
„Karl", glatter Einsatz 1.95
„Otto", gestickter Einsatz 2.65
„Emil", Falteneinsatz 2.95
„Mars", Piqué-Falteneinsatz, weich . . 2.95

Stehkragen Stück 25 ₰ 35 ₰
Steh-Umlegkragen Stück 45 ₰ 55 ₰
Manschetten Paar 35 ₰ 45 ₰
Serviteurs, glatt, Falten und weiss Piqué 30 ₰ 45 ₰ 60 ₰

Hosenträger 50 ₰ 75 ₰ 95 ₰
Schwarze und weiße Cravatten Stück 25 ₰ 40 ₰ 65 ₰
Weiche und steife Hüte
1.65 1.95 2.45 2.95

:-: **Unsere drei** :-:
Reklame-Schirme
„Favorit" „Stabil" „Perfekt"
2.85 Mk. 4.20 Mk. 5.40 Mk.
sind das Vollendetste in Solidität, Ausführung u. Billigkeit

Taschentücher

Batist-Taschentücher mit farbigen Rändern kleine Webfehler . . . . . Stück 8 ₰
Batist-Taschentücher mit Hohlsaum und farbiger Zierart . . . . . ½ Dtzd. **85** und 65 ₰
Herren-Taschentücher Batist, mit farbig. Kante und Hohlsaum . . . . . Stück 18 ₰
Seid. Taschentücher mit Hohlsaum, schöne Farben St. 20 ₰

Madeira imit. Taschentuch, gebogt mit handgestickter Ecke . . . Stück 18 ₰
Reinl. Madeira-Taschentücher handfestoniert und bestickt . . . . Stück 75 ₰
Reinl. Madeira-Taschentücher handfest. u. 4 reichgestickte Ecken Stück 90 ₰
Reinl. Batisttücher mit Hohlsaum und Eckstickerei nach Appenzeller Art . . . . . Stück 45 ₰

Damenhüte 6103

Fantasie-Toque mit fescher, eleg. Seidengarnitur, schw. u. farbig 5.50
Jugendlich. Rundhut Rosshaar imit., mit reicher Rosen- und Laubgarnitur 6.75
Aufgeschlagene Form mit flotter Flügel- und Taffett-Glace-Garnitur 9.80
Eleganter Hut mit Straussen-Pleureusen-Garnitur 15.80

Der grosse
Extra-Verkauf
in Schürzen, Strumpfwaren, Handschuhe
dauert fort.

Geschwister
KNOPF

Nimmermüde
der vielverlangte Stiefel für leidende Füsse
Für Damen **14.50 M** Für Herren **16.50 M**

Samstag Abend 6117

Schluss der 98 Pfg. Tage.

M. Schneider.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau

Amalie Reiter

sage ich allen herzlichsten Dank.

Karlsruhe, 15. März 1912. 6029

Hugo Reiter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Gatten und Vaters

Heinrich Arnold

sprechen wir an dieser Stelle allen unsern innigsten Dank aus. Ganz besonders jedoch für die Niederlegung der Kränze am Grabe von der Direktion der Maschinenfabrik Sebold, seinen lieben Mitarbeitern, dem Metallarbeiterverband, dem Arbeiterbund „Vorwärts" besonderen Dank für den erhebenden Grabgesang.

Durlach / Gera (Reuß), den 14. März 1912. 6104

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Arnold, Wwe., und Kind.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag den 16. März, abends halb 9 Uhr, in der **„Karlsburg"**, Akademiestraße 30

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag** von Arbeitersekretär Willi über: **„Die Hinterbliebenenversorgung in der neuen Reichsversicherungs-Ordnung".**
2. Wahl von 2 Delegierten zum Gautag.

Wir ersuchen unsere Kollegen für diese Versammlung zu agitieren und zahlreich zu erscheinen.

6133 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Verein für Volkshygiene.

Donnerstag den 21. März 1912, abends 1/2 9 Uhr, im **großen Saale des Rathauses Vortrag** des Herrn Geh. Obermedizinalrat Dr. Hauser, hier, Thema: **„Das Sterben".** Eintritt frei. Auch Damen sind höflich eingeladen.

Im Anschluß an den Vortrag findet die **Hauptversammlung** mit der satzungsgemäßen Tagesordnung statt, wozu die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst eingeladen werden. 6097 **Der Vorstand.**

Sonntag, den 17. März, 3 Uhr nachmittags
Sportplatz verl. Moltkestrasse 6182

Fürth → **K. F.-V.**

Preise der Plätze: Tribüne 1.50, Sitzplatz 1.—, I. Pl. 0.80, II. Pl. 0.50 Mk. — Vorverkauf: I. Pl. 0.70, II. Pl. 0.40 Mk.

Schneider 6105
der gut **Herrenkleider** bügeln kann, kann sofort eintreten.
Färberei D. Lasch.

Grosse Sendung
Anzüge
eingetroffen.

Reichhaltiges Lager
in
Kleiderstoffe
Schürzenstoffe
fertige Schürzen
Weißwaren
Bettwäsche
Herren- und Damen-Wäsche
etc. etc.

Enorme Auswahl!
in 6076
Gardinen
Stores
Rouleaux

Bequemste Teilzahlung!

P. Teicher,
Karl Friedrichstr. 19 II.

Kein Laden nur Lager.

Verkaufe: Lieg- und Sitzwagen, sowie **2 Pärchen Kanarien** mit doppel. Heckäfig und Flugkäfig. Tausche auch gegen rassenreine Belg.-Hasen oder deutsche Riesenschecke. 6111
Hirschstraße 6, Hinterh. 3. St.

Fussball-Club Mühlburg
Verein für Rasenspiele
Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
Freitag abend 9 Uhr:
Alte Herrensitzung.
Samstag:
Spielerversammlung.
Sonntag:
II. Mannschaft gegen Rüppurr F.-G. I.
IV. Mannschaft gegen Rüppurr F.-G. III.
1/2 2 und 3 Uhr. 6120
III. Mannschaft in Rüppurr gegen F.-G. R. II.
3 Uhr.
Sonntag abend **gemütliches Beisammensein** im Klubhaus.

Wegen Platzmangel billig zu verkaufen: 1 aufgerichtetes Bett 25 Mk., 1 Chiffonnier 20 Mk., 1 Schreibtisch 20 Mk., 1 Vertiko 28 Mk., 1 Kommode 10 Mk., 6 Zimmerstühle à 1.50 Mk., 1 □ Tisch 2.50 Mk., 1 ovaler Tisch 8 Mk. **K. Maier, Markgrafenstr, 20,** 2. St. 6098

Ziege, großträchtig, ist zu verk. **Breitestr. 71,** 2. St.

Zu Ostern

Moderne **Herren-** und **Knaben-Anzüge** in hervorragend schönen Sortimenten.

Herren-Anzüge in I- und II-reihiger Form, aus modern gemusterten Stoffen im englischen Geschmack
25.— 29.— 32.— 37.— etc.

Burschen-Anzüge
20.— 24.— 28.— 32.— etc.

Konfirmanden-Anzüge schwarz und blau
14.50 16.50 18.50 bis **32.—**

Herren-Anzüge nach Mass
in modernster Ausführung
50.— 55.— 60.— 65.— etc.
Anerkannt vorzüglicher Schnitt und Sitz.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Knaben-Anzüge:

Blauer **Blusen-Anzug** mit Goldknöpfe garniertem Kragen u. Schotten-Schleife **4.80**

derselbe mit eleganter Aermelstickerei **4.95**

mit reich besetztem Matrosenkragen **5.55**

mit Matrosenkragen und abknöpfbarem Satin-Ueberkragen **6.65**

Neuheiten in:
Kieler- und **Prinz-Heinrich-Anzügen, Mozart-** u. **Falten-Anzügen** etc.
in allen Grössen und Preislagen ::

Jul. Löwe
Karlsruhe 25 Werderplatz 25
Rabatt-Marken.

Photograph Meeß
Werderstr. 31 liefert 6096
Confirmanden-Bilder
12 Visit glänzend v. 1.80 M an
12 Cabinet „ „ 4.50 „ „
12 Postkart. „ „ 2.50 „ „

Photogr. Apparat, 18×18 mit Zubehör, äußerst billig zu verk. **Durlach, Kelterstr. 6,** 3. St.

Lieg- u. Sitzwagen, gut erhalten, für 10 Mk. zu verkaufen. **Durlach,** Weiherstr. 14, 3. St.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Zigarren-Verkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Beehre mich ergeb. bekannt zu machen, dass ich das seit längeren Jahren bestehende **Zigarrengeschäft, Kriegstrasse 18,** gegenüber dem Postamt, käuflich übernommen habe. Um das Lager zu reduzieren, habe ich mich entschlossen, zu nachstehenden herabgesetzten Preisen zu verkaufen:

Torpedo (5 ₰)	pro 100 Stück ℳ 3.20	**Pusta** (8 ₰)	pro 100 Stück ℳ 5.40
Jumbo (5 ₰)	pro 100 Stück ℳ 3.50	**Kaiser Wilhelm** (8 ₰)	p. 100 Stück ℳ 5.60
Bravillo (6 ₰)	pro 100 Stück ℳ 4.20	**Isabella** (10 ₰)	pro 100 Stück ℳ 6.40
Epocha (7 ₰)	pro 100 Stück ℳ 4.80	**Fürst Bismarck** (10 ₰)	p. 100 Stück ℳ 6.60
Vorstenlanden (7 ₰)	p. 100 Stück ℳ 5.—	**Prinz Heinrich** (12 ₰)	p. 100 Stück ℳ 7.20

ferner auch andere Marken, so lange Vorrat. Ebenso empfehle ich:
Zigaretten, aus türk. Tabaken, von Mk. **6.40** an pro 1000 St., mit Goldmundstück.

Ferd. Diederichs Zigarren-Versandhaus,
Kriegstrasse 18 (gegenüber der Bahnpost). 6110

Besonders empfehlenswert!

Donnerstag, Freitag, Samstag 6114

Sonder-Preise

für

Herren-Artikel Glas-, Porzellan- und Haushaltwaren

Hermann Tietz.

Deutscher Freidenker-Bund E. V.
Ortsgruppe Karlsruhe i. B.

Oeffentliche

Freidenker-Versammlungen

Am **Samstag,** den **16. März abends 9 Uhr,** spricht im grossen Saale der **„Schwane“** zu **Grötzingen** sowie am **Sonntag,** den **17. März, nachm. 3 Uhr,** im Saale des Gasthauses zum **„Bahnhof“** in **Mörsch** jeweils in grossen, öffentlichen Versammlungen Herr **J. P. Schmal-München,** Bundesgeschäftsführer des „Deutschen Freidenker-Bundes“, über: 6100

„Christentum und Kultur“. „Christentum oder Freidenkertum“?

Freie Diskussion.

Teilnehmerkarten zu ermässigtem Vorverkaufspreis sind in der „Schwanenhalle“ zu Grötzingen, im Gasthaus zum „Bahnhof“ in Mörsch, sowie bei den Vertrauensleuten des „Deutschen Freidenkerbundes“ in beiden Orten zu haben.

Deutscher Freidenker-Bund E.-V., Ortsgruppe Karlsruhe.

Daxlanden.

Sonntag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr, im Saale zum **„Lamm“** 6122

öffentliche Versammlung

Thema:

Das Versprechen der Karlsruher Stadtverwaltung bez. der Straßenbahnverbindung nach Daxlanden.

Referent: Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter **A. Willi** aus Karlsruhe.

Hierzu laden wir die gesamte Bürgerschaft mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst ein.

Der Einberufer.

Am **Sonntag den 31. ds. Mts., vormittags 9 Uhr,** findet im Gasthaus **„Alte Brauerei Heck“,** Karlsruhe, Kaiserstraße 13, eine

außerordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden.
2. Beitragsregelung.
3. Aenderung verschiedener Paragraphen der Statuten.
4. Verschiedenes 6115

Einem zahlreichen Besuche sieht entgegen

Direktion der Bad. Männerkrankenversicherung E.H. Nr. 9
J. V.: Wilhelm Schindel.

Pfannkuch & Co

Frisch eintreffend:

Pariser 6080
Kopfsalat
3 Kopf **40** Pfg.

Ein Waggon französischer
Blumenkohl
große Köpfe
Kopf **40** u. **45** ₰

Ein Waggon Holländer
Rotkraut
Kopf **45** Pfg.

Holländer
Weißkraut
Kopf **45** Pfg.

Ein direkter Waggon neue
Algier-Kartoffeln
3 Pfund **42** ₰
10 Pfund **1.35**
Zentner **13.—**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.

(E. V.) 6119
Heute Abend 8 Uhr: **Athletik-Training.**
9 Uhr: **Spieler-Sitzung.**
Samstag Abend 9 Uhr: **Monats-Versammlung.**
Sonntag auf unserem Platze:
4. u. A. H.-Mannschaft.
1. Mannsch. in Hagenau.
Abfahrt 12¹⁰ Hauptbahnhof.
II. u. III. in T.-Neureuth.
Abfahrt 1⁰⁰ Uhr Hauptbahnh

Wohnung gesucht.

Von ruhigen, ordnungsliebenden Leuten wird eine **3 Zimmer-Wohnung gesucht** in der Mittelstadt bis 1. Juli. Ordentl. Hinterhaus nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter **Nr. 6112** an die Exped. d. „Volksfreund“ erbeten.

Sehr billig zu verkaufen

schöne **halbfr. Bettstelle,** Rost neu bezog., ganz neue Obermatratze, Polster 30 Mk., bessere **eichene Bettstelle,** neue Obermatratze 18 Mk., dgl. 16 Mk., schönes **Sofa** mit Roßhaar, neu bezog. 17 Mk. 6132
Körnerstr. 30, 4. St. l.

Sehr billig zu verkaufen pol. fast neuer **Kleiderschrank** 24 M., zwei **französische Betten** mit Spiralkettenrösten u. Matratzen, Schreibt. m. Ausziehpl., sow. ein fein. Sakkoanzug f. st. Herrn 14 M. f. schw. Gehrockanzug wie neu für schl. Herrn 15 Mk Karlfriedrichstraße 19 1 Treppe rechts zu beacht.

Ein zerlegbares, gut erhaltenes **Kinderstühlchen** ist zu verkauf. Luisenstraße 36, 2. Stock.

---

2 Zimmer-Wohnung

schöne, geräumige, von kleiner Familie auf **1. Juli** gesucht. Off. unt. **E. M.** an die Exp d. Bl.

Schneiderkostüm (Größe 44) wenig getragen, ist billig abzugeben. **Adlerstraße 41,** 4. St. l.

Schuhmacher für Sohlen u. Fleck außer dem Hause für sofort gesucht. **Wilhelmstraße 6.**

Stuhlflechterei

K. Lauinger, Marienstr. 75, 4.

Besichtigen Sie meine Fenster in der Lammstrasse.

Extra-Preise im II. Stock

Vom 15. bis 20. incl. **Soweit Vorrat.**

Linoleum.

Läufer	ca. 60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	113 cm
pr. Meter	78 ₰	95 ₰	1.25	1.55	1.95

200 cm	bedruckt		Granit		Inlaid		Einfarbig	
pr. Meter	2.45	2.90	3.90	4.50	4.25	5.50	3.50	4.25

	250 cm	300 cm
pr. Meter	4.90	5.50

Linoleum-Teppiche	150/200	200/250	200/300
	5.50	10.50	12.50

Linoleum-Vorlagen.	40/40	50/90	70/115
	40 ₰	70 ₰	1.25

Linoleum-Wachstuch für Küchen-Tische 95 ₰ 1.50 2.10

Schlafdecken.

Baumwolle	2.25	2.95	3.75	4.50
Halbwolle		4.50	6.75	8.50
Reine Wolle		11.75	14.50	16.50
Kamelhaardecken		8.50	13.50	15.00
Waffel-Bettdecken		1.95	2.60	3.75

Tischdecken.

Filz-Decken	rot, grün blau	1.75	2.50	3.75	5.50
Plüsch-Decken	bestickt alle Farben	6.25	9.50	14.50	
Gobelin-Decken	imit. Perser Bordüre-Muster	9.25	12.50	15.00	
Leinen-Decken	mit Application	6.75	8.75	12.50	
Künstler-Decken		2.40	4.85	6.00	

waschbar, moderne Dessin

Orientalische Teppiche Grosse Auswahl

Hugo Landauer

in den Räumen der früheren Firma S. MODEL.

Gelegenheitskauf in Schuhwaren.

Ein größerer Posten

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

auch für **Konfirmanden**

wird zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abgegeben.

Wilh. Krüger
Auktions- und Schuhgeschäft
Adlerstraße 40.

Kaiserstr. 115 **Dreyfuss** **Ecke Adlerstr.**

6159 liefert

bei enormer Auswahl die **besten und billigsten**

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge.

Schillerstrasse 22 **Ecke Goethestrasse**

Metropol-Theater

Heute zum letzten Male unter anderm:

Motto: Und sei der Mann auch noch so schlau, ihn übertölpeln kann die Frau.

Der weisse Domino. Drama in 3 Akten. Polizeilich nur für Erwachsene gestattet. Spieldauer ca. 1 Stunde.

Die Diamanten-Diebe, ein äusserst spannendes Detektiv-Drama. 6158

Ferner als Einlage von 7—8 und 10—11 Uhr **Die arme Jenny** Volksdrama in 3 Akten in d. Hauptrolle die dän. Hofschauspielerin **Asta Nielsen.**

Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

Billig und gut!

Maccaroni per Pfund	30, 35, 40 und 45	₰
Nudeln per Pfund	40 und 60	₰
Zwetschgen per Pfund	30, 35 und 45	₰
Dampfäpfel per Pfund . .	60 und 80	₰
Misch-Obst per Pfund . .	40 und 60	₰
Pflanzenfett per Pfund	60	₰
Stockfische, feinste, per Pfund . .	23	₰
Erbsen per Pfund	20 und 25	₰
Bohnen per Pfund . . .	20 und 25	₰
Linsen per Pfund . .	20, 25 und 30	₰

sowie **alle Consum-Artikel** billigst bei

Fritz Reis, 6108
Luisenstrasse 68, EcKe Rüppurrerstrasse.

Grosser Gelegenheitskauf

in 5983

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder.

Konfirmandenstiefel

in Wichslender, imit. Chevreaux-, Box-Rind- und Box-Calf-Leder — so lange Vorrat reicht — werden

zu staunend billigen Preisen

verkauft

nur Markgrafenstr. 22 Ecke.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke

Hummel-Rasiermesser

In allen Breiten vorrätig!

Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts

Karl Hummel, Werderstr. 13.
Telephon No. 1547. 17